№ 222 Abend-Ausgabe — Berlin — Mittwoch, 2. Mai 1917

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin ★ Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 ★ Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co., Moritzplatz 11 800, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291. Zentrum 8630

Der gescheiterte Sturm auf die Hauroy-Höhen.

Vergebliche englische Vorstöße bei Arras. — Starker Geschützkampf an der Aisne. — Russischer Angriff am Ojtoz.

Luftangriff auf englische Schiffe.

Amtliche Meldung.

Berlin, 2. Mai.

Einige Marineflugzeuge griffen am 1. Mai vormittags feindliche Handelsschiffe vor der Themse an und versenkten einen etwa 3000 Br.-Reg.-To. großen Dampfer. Von den Flugzeugen ist eins nicht zurückgekehrt und gilt als verloren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Wirren in Petersburg.

Meldungen des Petersburger Telegr.-Agentur.

Petersburg, 1. Mai.

Der ausführende Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten heute in der Stadt folgende Kundgebung aufschlagen: „Gestern haben sich mehrere bedenkliche Zwischenfälle in der Hauptstadt ereignet. Ein junger unbekannter Mann führte den General Kuschtalinski. Auf eine Gruppe von Leuten bis im Stadtviertel Bassili Ostrow politische Kundgebungen veranstalteten, wurden Schüsse abgegeben und daselbst Bomben geworfen. Einige Personen, die sich als Mitglieder des ausführenden Ausschusses ausgaben, verhafteten den Besitzer eines Grundstücks. Andere Unbekannte rissen Offiziersen die Achselstücke ab. Einzig und allein Geistesgestörte oder Feinde der nationalen Freiheit konnten diese aufrührerischen Handlungen begehen, die geeignet sind, die russische Revolution bloßzustellen. Der ausführende Rat verurteilt sie streng und ruft alle Bürger auf, sie zu verhindern, denn derartige Handlungen erzeugen Anarchie und zerrütten die revolutionären Kräfte."

Da der Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten das Auftreten des Revolutionärs Lenin als gefährdrohend für die russische Freiheit erklärt hatte, erschien Lenin, um sich zu verantworten; aber nach Anhörung seiner Erklärungen hielt es der Rat nicht für nötig, seine Auffassung zu ändern.

* Amsterdam, 2. Mai.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

Aus Petersburg wird berichtet: Der Arbeiter- und Soldatenrat nahm mit großer Mehrheit einen Beschluß an, worin die Notwendigkeit anerkannt wird, daß Teile der Petersburger Garnison (offenbar die nicht zuverlässigen) entgegen dem früheren Beschluß des Rates, die Revolutionsgarnison nicht aus der Hauptstadt zu entfernen, an die Front geschickt werden.

Vertreter der von dieser Maßregel betroffenen Regimenter protestierten nach dem „Corriere della Sera" energisch gegen die Verschickung an die Front und betonen ihre Unabkömmlichkeit, da sie den Schutz der Freiheit gegen die Gefahren einer Gegenrevolution darstellten.

Kerensky erhielt zahlreiche Aufforderungen, sofortige Maßnahmen zu treffen, um die gefährliche Tätigkeit Lenins einzudämmen, die den regulären Gang von Rußlands Umbildung störe. Ein neuer scharfer Konflikt innerhalb der sozialistischen Strömungen ist ausgebrochen. Gegenwärtig herrscht das größte Durcheinander.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 1. Mai nachmittags. Südlich der Oise wiesen wir einen deutschen Angriffsversuch gegen einen unserer kleinen Posten in der Gegend von Barisis und dem Chemin des Dames ab. Recht heftiger Artilleriekampf im Abschnitt von Troyon. Bei Hurtebise Kämpfe von Streifabteilungen. Oestlich von Hurtebise wurde eine deutsche Erkundungsabteilung, die sich unseren Linien zu nähern versuchte, durch unser Feuer abgewiesen. In der Champagne verhältnismäßig ruhige Nacht. In den angegriffenen Abschnitten zieht sich unsere Truppen in den eroberten Stellungen ein. Die Zahl der von uns bei den gestrigen Unternehmungen gemachten Gefangenen, die bisher gezählt worden sind, beträgt über 400. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Französischer Heeresbericht vom 1. Mai abends. Ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit am Chemin des Dames, besonders in der Richtung auf Hurtebise und Craonne, ebenso in der Gegend von Couron in der Champagne heftiger Artilleriekampf südlich von Moronvillers. In dieser Gegend machte der Feind zweimal starke Gegenangriffe auf Stellungen, die wir gestern erobert hatten nördlich vom Hohen Berge. Unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer brach beide Male die Angriffswellen und fügte dem Feind schwere Verluste zu. Die Zahl der von uns in den Kämpfen vom 30. April gemachten unverwundeten Gefangenen beträgt 520, ferner erbeuteten wir 5 Geschütze. Zeitweilig unterbrochenes Geschützfeuer auf dem übrigen Teil der Front. In der Zeit vom 24. bis 30. April brachte Leutnant Delorme das 21. feindliche Flugzeug zum Absturz, Feldwebel Madon das 9., Feldwebel Lufbery von dem Geschwader Lafayette brachte bis heute 9 deutsche Flugzeuge zum Absturz.

Orient-Bericht vom 30. April. Ein neuer starker Gegenangriff der Bulgaren auf die letzthin durch englische Truppen eroberten Stellungen am Dojran-See wurde mit schweren Verlusten abgeschlagen. An der Höhe 1050 im Cerna-Bogen wurde ein feindlicher Handgranatenangriff durch unsere auf der ganzen Front sehr lebhafte Artillerietätigkeit zum Stehen gebracht.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 2. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Ypern nahm zeitweilig die Feuertätigkeit zu.

Auf dem Kampffeld von Arras scheiterten vormittags englische Vorstöße westlich von Lens, bei Monchy und Fontaine.

Von Mittag an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert; er blieb auch nachts stark.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftigen Feuerwellen vor Tagesgrauen folgten gewaltsame Erkundungen der Franzosen bei Corny und an der Aisne; der Feind wurde zurückgewiesen.

Mittags setzte der Feuerkampf auf der ganzen Front wieder mit voller Kraft ein.

Nächtliche Unternehmen unserer Stoßtrupps südlich der Aisne brachten Gewinn an Gefangenen und Maschinengewehren. Bei Säuberung eines Franzosennestes nordöstlich von Gillery wurden dem Feinde schwere Verluste zugefügt und über 50 Gefangene eingebracht.

Erneute Vorstöße der Franzosen am Chemin-des-Dames-Rücken wurden im Nahkampf abgeschlagen.

Bei den Kämpfen in der Champagne am 30. April sind über 400 Gefangene in unserer Hand geblieben; ihre Aussagen ergaben, daß den neu eingesetzten französischen Divisionen die Aufgabe gestellt war, um jeden Preis uns die Höhenstellung südlich von Nauroy und Moronvilliers zu entreißen. Dieses Ziel der französischen Führung ist an keiner Stelle erreicht worden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

In Luftkämpfen verlor der Feind gestern 14 Flugzeuge. Leutnant Wolff schoß seinen 28. und 29., Leutnant Schäfer seinen 24. und 25. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Abschnitten war die russische Feuertätigkeit und entsprechend die unsere lebhafter als in letzter Zeit.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Grenzgebirge der Moldau griffen nach starkem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Höhenstellung nördlich des Ditoz-Tales an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die lebhafte Gefechtstätigkeit im Cerna-Bogen und auf dem Westufer des Vardar hält an. Eine unserer Flugzeuggeschwader unternahm mit erkannt gutem Erfolge einen Bombenangriff gegen Munitions-Lager bei Vac an der Cerna.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Das Verlangen nach Klarheit.

Von den verschiedensten Parteien in Dänemark hat die sozialdemokratische von Anfang des Krieges an eine unbestritten streng neutrale Haltung eingenommen. Sie hat in diesem Sinne auch stets die Bestrebungen der dänischen Regierung unterstützt, ein korrektes Verhältnis zu Deutschland aufrecht zu erhalten. Wenn man überhaupt bei einer dänischen Partei von einem Wohlwollen gegenüber Deutschland sprechen könnte, so wäre es die sozialdemokratische. Mindestens kann man nicht behaupten, daß sie uns übelwollend gegenübersteht. Um so bemerkenswerter ist eine Auslassung des dänischen Parteiblattes „Socialdemokraten" vom 27. April über die Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wegen der Kriegsziele. Da heißt es:

> Der deutsche Reichstag ist bis zum 2. Mai vertagt worden, und nicht einmal der Verfassungsausschuß ist zusammengetreten. Die deutsche Sozialdemokratie hat also noch keine Antwort auf die Entschließung des Parteiausschusses erhalten. Eine Art Antwort wurde allerdings in dem Regierungsorgan gegeben. Aber die deutsche Regierung kommt hier mit einer merkwürdigen Erklärung. Sie mißt die Auffassung des Gegners an den mehr oder weniger verrückten Pressäußerungen. Solche findet man aber auch in deutschen Zeitungen. Wollte man auf den Frieden warten, bis diese Presse friedensfreundlich wird, so könnte man noch lange warten. Am unverständlichsten in der deutschen Erklärung erscheint uns der Hinweis, daß auch in Rußland phantastische Kriegsziele aufgestellt würden. Die provisorische Regierung hat doch ihre Friedensbereitschaft auf Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker erklärt.
>
> Die deutsche Regierung hätte auch andere Aeußerungen aus der feindlichen Presse finden können. Zum Beispiel eine Londoner Meldung in der italienischen Presse, daß man in politischen Kreisen die Aufgabe von Konstantinopel seitens Rußlands als sehr bedeutungsvoll ansehe. Dadurch wird doch eine Brücke gebaut. Noch ein anderer Punkt verdient Aufmerksamkeit. Die englische Presse fordert heftig Schadenersatz für Belgien. Daraus kann man vielleicht lesen, daß der Schadenersatz auf Belgien beschränkt sein soll. Troelstra konnte doch auch erklären, daß Deutschland vermutlich bereit sei, Belgien völlige Wiederherstellung zu gewähren. Vielleicht bietet sich auch hier ein Anknüpfungspunkt. Nach unserer Ansicht hätte die deutsche Regierung mehr die Anzeichen beachten sollen, die auf eine Lösung des Konflikts hindeuten können. Chauvinistische Aeußerungen in Rußland kann Deutschland zum Schweigen bringen durch eine klare Erklärung über einen Frieden ohne Annexionen. Nach den verschiedenen Aeußerungen der deutschen Regierung kann man doch annehmen, daß sie zu einem solchen bereit ist. Soll der Krieg zwischen ebenbürtigen Gegnern bald zu Ende kommen, so muß ein Vergleich gesucht werden. Von Annexionen oder Schadenersatz kann dabei keine Rede sein. Das aber wird böses noch nicht gesagt. Wir glauben, daß die deutschen Chauvinisten in dieser Frage das wirkliche Hindernis sind; diesen Kreisen soll die bittere Medizin tropfenweise beigebracht werden. Es wäre auch ein Fehler, wenn die deutsche Regierung glaubte, daß das Reden vom Frieden als Schwächezeichen aufgefaßt werden würde. Die russische Proklamation über das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist wahrlich nicht als Schwächezeichen aufgefaßt, sondern mit Jubel als Ankündigung einer neuen Zeit begrüßt worden. Mit gleichen Gefühlen würde das gemarterte Europa eine ähnliche Erklärung von deutscher Seite aufnehmen.

Wir möchten uns natürlich nicht auf die Einzelheiten der Anschauungen festlegen, die hier von dem dänischen sozialdemokratischen Blatt über die Art der Beendigung des Krieges vorgetragen werden. Aber uns scheint sein Urteil mindestens gegenüber den russischen Friedensströmungen durchaus zutreffend. Wie wir neulich schon betonten, liegt gar keine Veranlassung vor, den Russen nicht endlich mitzuteilen, daß wir nicht wünschen, den russischen Landbesitz im Friedensschluß zu vermindern. Im Gegenteil. Wenn unsere leitenden politischen Persönlichkeiten den Frieden wirklich fördern wollen, wäre es ihre Pflicht und Schuldigkeit, eine entsprechende klare Erklärung gegenüber Rußland abzugeben.

Weshalb geschieht das nicht? „Socialdemokraten" nimmt an, daß das Hauptindernis die deutschen Chauvinisten seien. Es befindet sich da vollkommen im Irrtum. Es gibt keine deutsche Regierung, die nicht für den Abschluß eines vernünftigen Friedens jeden Rückhalt im deutschen Volke hätte. Und zwar nicht bloß etwa in den Kreisen der Sozialdemokratie und in den Kreisen des ganz links stehenden Bürgertums. Ganz besonders aber darf jede Regierung, die für Rußland ehrenvolle Bedingungen bieten wollte, auf alle moralischen Vollmachten seitens des deutschen Volkes rechnen.

Wir können aber allerdings den Dänen die Auffassung nicht verübeln, daß in Deutschland eine mächtige chauvinistische Partei tätig ist, die jede vernünftige Regung des verantwortlichen deutschen Staatsmannes im Keime zu ersticken sucht. Denn die vom Auswärtigen Amt gespeiste oder ihm sonst nahestehende Presse hat, um die dauernde Entschlußunfähigkeit des Reichskanzlers zu decken, das Märchen von den tollwütigen deutschen Annektionisten fort und fort verbreitet. Denkschriften, die im Anfang des Krieges verfaßt worden sind, wurden immer und immer wieder hervorgeholt. Und kraftmeierische Unvernünftigkeiten einzelner Persönlichkeiten und kleiner Gruppchen wurden als kennzeichnende Kundgebungen hingestellt. Ein beliebtes Spiel ist es besonders gewesen, alle diejenigen, die nicht haben wollten, daß der diplomatische Verfall dauernd vor dem Säbel kapituliert und daher Unterstützung der militärischen Kriegführung durch die Diplomatie verlangten, einfach als „Alldeutsche" zu bezeichnen. Durch diese Methode hat man es allmählich dahin gebracht, Zuversicht, Klarheit und Kampf gegen müde Resignation zu alldeutschen Eigenschaften zu stempeln. Daß man dadurch die Achtung vor alldeutschen Zielen im Inland wesentlich erhöht hat, wäre eine unbeabsichtigte Nebenwirkung, die uns verhältnismäßig gleichgültig sein könnte. Aber gerade die Auslassung des wohlmeinenden sozialdemokratischen Blattes in Kopenhagen zeigt, welch ungeheuerlicher Schaden dadurch im Ausland angerichtet wurde. In Wirklichkeit hat die öffentliche Meinung in Deutschland niemals anderes verlangt als Klarheit über die Absichten des Reichskanzlers. Die hat sie bis zur Stunde nicht.

Weshalb wird diese Klarheit nicht gegeben? Das dänische Blatt vermutet, daß unsere Regierung den deutschen Chauvinisten diese Klarheit tropfenweise beibringen will. Diese Vermutung bekundet ein gewisses Verständnis für die Seele unserer Staatsmänner. Es ist allerdings ihre Art bisher nie gewesen, die öffentliche Meinung auf ihr Wollen durch eine bewußte Führung vorzubereiten. Man hat das Volk entweder vor vollendete Tatsachen gestellt oder man hat durch alle möglichen Nebenkanäle eine Ahnung von dem, was kommen soll, ins Volk dringen lassen. Und deshalb besteht eben jetzt auch wieder bei uns die bange Vermutung, daß das, was Herr Scheidemann in Deutschland und Graf Czernin in Wien erklärt, zu Folgen führen kann, die uns binden. Hinterher wird man uns dann klarmachen, daß die deutsche Regierung sich hat den Tatsachen beugen müssen die durch die Auslassungen der Sozialdemokraten in Berlin und die Anerbietungen der österreichischen Diplomaten geschaffen wurden. Wir wollen aber nicht, daß in fremden Kesseln die Suppe gebraut wird, die wir auslöffeln müssen. Wir verlangen einen Reichskanzler, der selbst kocht, aber nicht als Kellner aus fremden Küchen serviert.

Bhd.

Der Reichstag nahm heute seine Arbeiten wieder auf. Die Sitzung begann erst um 2 Uhr 20 Minuten. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Haushalts für das Reichsschatzamt und andere Etats.

Der Aeltestenausschuß des Reichstages einigte sich heute dahin, morgen die durch die Osterpause unterbrochene zweite Lesung des Etats fortzusetzen. Gelegentlich soll eingeschoben werden die erste und zweite Lesung des Entwurfs betreffend den Gebührentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal sowie die erste und zweite Lesung der deutsch-türkischen Rechtsverträge. Die Beratung des Entwurfs zur Vereinfachung der Rechtspflege soll einstweilen zurückgestellt werden. Der Aeltestenausschuß hofft, daß die Arbeiten des Reichstages bis zum Himmelfahrtsfest beendet sein werden.

Wasserwirtschaftliche Fragen im Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 2. Mai.

Am Ministertische: v. Breitenbach, Lentze, Sydow, v. Loebell.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Gesetzentwurf zur Bereitstellung weiterer Staatsmittel für Wasserbauten. Zur Herstellung einer zweiten Mündung des Rhein-Herne-Kanals in den Rhein sollen 15 Millionen 200 000 Mark ausgeworfen werden.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Die Verkehrssteigerung macht sich vorwiegend in der Richtung zum Rheine hin geltend. Die bisherige Mündungsschleuse ist an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen, obwohl die zuständigen Stellen während des Krieges eine große Zahl von Einrichtungen getroffen haben, um die Leistungen auf das äußerste zu heben. Wendel kann nur durch Erbauung einer zweiten Mündungsschleuse geschaffen werden. Die neue Schleuse soll 58 Meter lang und 13 Meter breit werden, während die Schleusen des Rhein—Herne-Kanals nur 10 Meter breit sind. Die Stadt Mülheim baut zur Zeit einen eigenen Schiffahrtskanal. Damit die neue Schleuse dieselben Abmessungen hat, ist ein Zuschuß von 150 000 M. zu den Baukosten zu leisten. Der Rhein—Herne-Kanal hat die an seinen Bau gestellten Erwartungen voll erfüllt und eine sehr gute Entwicklung genommen, vor allem hat er die Staatseisenbahnen merklich entlastet.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich sagen, daß der Betrieb der Staatseisenbahnen zurzeit als durchaus ordnungsmäßig bezeichnet werden kann und sich ganz gleichmäßig abwickelt. Auch der Fahrzeugpark ist im wesentlichen wieder in Ordnung. Der Lokomotivenbestand hat sich nennenswert verbessert. Des Reparaturstand ist dauernd günstig.

Unbenutzte Güterwagen!

Die Staatseisenbahnen verfügen augenblicklich über einen reichlichen Betriebs- und Lokomotivpark, der den derzeitigen großen Ansprüchen des Verkehrs genügt. In noch höherem Maße gilt das für den Güterwagenpark, der zurzeit nicht in dem Umfang ausgenutzt wird, wie es vielleicht nützlich und wünschenswert wäre. (Hört, hört!) Diese große Verkehrsanstalt hat also trotz schwerster Anstrengungen die innere Kraft, sich immer wieder aufzurichten. Das gibt uns die Zuversicht, daß sie bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllen wird. Den großen Verkehrsbetrieben unserer Feinde sind wir im Kriege, und, wie ich zuversichtlich hoffe, auch im folgenden Frieden auf diesem Gebiet erheblich überlegen (lebh. Beifall).

Bei früheren Gelegenheiten ist im Hause wiederholt der Anspruch erhoben worden, für die Erbauung der oben verlangten zweiten Schleuse Sorge zu tragen. Ich würde es deshalb dankbar und mit Freuden begrüßen, wenn das Haus die Zumutung, den vorliegenden Gesetzentwurf ohne Verweisung an den Ausschuß anzunehmen, berechtigt fände und ihm ohne weiteres seine Zustimmung gäbe. (Beifall.)

Abg. Schwecendieck (ntl.) begrüßt die Vorlage mit Freuden und erklärt sich mit ihrer Annahme ohne Ausschußberatung einverstanden.

Abg. Graf v. d. Groeben (kons.) schließt sich dieser Erklärung an. In Friedenszeiten wäre eingehende Prüfung nötig gewesen.

Abg. Graf Moltke (frk.) beantragt Ausschußberatung.

Abg. Schmedding (Ztr.): Die Ankündigung dieses Gesetzentwurfes ist im Hauptausschuß von allen Seiten begrüßt worden.

Abg. Waldstein (Dpt.): Sofortige Verabschiedung ist nötig, damit die günstige Bauzeit des Sommers ausgenutzt wird. Wir begrüßen die erfreulichen Mitteilungen des Ministers über die Lage des Eisenbahnbetriebes. Hoffentlich bleibt uns durch rechtzeitige Transporte eine solche Kohlennot wie in diesem Winter im nächsten erspart.

Unter Ablehnung des Antrags Moltke wird die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die russische und italienische Front.

Drahtmeldung unseres Kriegsberichterstatters.

* K. u. k. Kriegspressequartier, 1. Mai.

Von maßgebender Seite erhielt ich die folgenden Mitteilungen über die gegenwärtige Lage an den österreichisch-ungarischen Fronten: Wohl in keinem Zeitpunkt des Weltkrieges hat die militärische Lage der Monarchie mehr Vorteile, als es nach der fast ohne Kräfteeinbuße vorübergegangenen Winterruhe der Fall ist. Die Truppen, die auf allen Linien eine Kräfteregeneration durchmachen konnten, sind zu jeder Unternehmung bereit, deren Notwendigkeit die Führer aus den operativen Verhältnissen ableiten würden. In den langen Wintermonaten haben sie eine Schulung durchgemacht, die alle Erfahrungen des Krieges verwertete. Dank der gewaltigen Tätigkeit der Industrie verfügt die k. u. k. Armee heute über mehr Kriegsmaterial denn je.

Weniger günstig zeigt sich das Bild für die Gegner. Aus Rußland liegen Meldungen vor, die die Lage der Rüstungsfabriken als kritisch erscheinen lassen. In den Putilowwerken wird nur an vier Tagen der Woche gearbeitet. Dabei fällt schwer ins Gewicht, daß die Arbeit infolge des Kohlenmangels eingeschränkt wurde. Da darunter aber auch der Betrieb der Eisenbahnen leidet, kann der Ausfall an der eigenen Erzeugung auch durch die Einfuhr über den Stillen Ozean und die überlastete sibirische Bahn kaum ausgeglichen werden. Diese Zustände im Hinterland wirken an der Front eine dumpfe Stimmung des Mißtrauens, die in zahlreichen Abschnitten zu beobachten ist. Noch wie vor ist Friedenssehnsucht das hervorstechendste Merkmal aller Aeußerungen der russischen Frontsoldaten. Daran vermögen auch die Siebenten nicht viel zu ändern, die als Missionäre der Kriegspartei in den vordersten Schützengräben tätig sind.

Auch in Italien zeigt die Kohlenkrise eine Tendenz zur Verschärfung. Der Mangel an Dampfern ermöglicht nicht einmal, die von den Engländern zur Verfügung gestellten Mengen, die aber auch nicht genügen würden, heranzubringen. Im ersten Vierteljahr 1917 wurden kaum 60 v. H. der Kohleneinfuhr des Vorjahres erreicht.

Eugen Lennhoff.

Bombenwürfe auf neutrales Gebiet.

Drahtmeldungen.

Haag, 1. Mai.

In der vergangenen Nacht warf ein englisches Flugzeug auf das holländische Städtchen Zierikzee mehrere Bomben ab, die beträchtlichen Schaden anrichteten und viele Häuser verwüsteten. Eine Familie Leydekker, Mann, Frau und Kind, wurde getötet. Besonders an alten Hofen wurde schwerer Sachschaden angerichtet. Die Untersuchung der Sprengstücke ergab, daß die Bomben englischen Ursprungs sind. Jedenfalls wurden die Bomben von einem englischen Flieger abgeworfen, der einen Angriff auf Zeebrügge plante und sich verirrte.

Bern, 2. Mai.

In der Nacht vom 24. zum 25. April wurde nach einer Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur von einem Flieger unbekannter Nationalität über Pruntrut eine Bombe abgeworfen, durch die ein Haus schwer beschädigt. Opfer an Menschenleben aber nicht hervorgerufen wurden.

Zu dieser Meldung erhält der „Bund" von der deutschen Gesandtschaft in Bern die Mitteilung, die von deutscher amtlicher Seite angestellte Untersuchung habe ergeben, daß bei dem Pruntruter Bombenwurf deutsche Flugzeuge nicht in Betracht kommen, da um die genannte Zeit kein deutsches Flugzeug unterwegs war. Wohl aber erfolgte etwa um 10 Uhr französischer Bombenwurf auf Orte in der Gegend von Altkirch.

Frühling im Dorfe.

Von

Zsigmund Moricz.

Im ganzen Dorf ist nicht einmal ein Kind auf der Straße. Es herrscht Stille. Das kleine Dorf mit den Schilddächern und den vielen Storchnestern darauf ist ausgeleert. Ich habe alte Soldaten gesucht, die im Jahre achtundvierzig schon gelebt, die in den sechziger Jahren schon gekämpft haben. Noch sind einige von ihnen da, aber sie sind alle bei der Felderbeit, die Siebzig-, Achtzigjährigen — alle bei der Feldarbeit.

Ein mustulöser Greis nur ist zu Hause: Stefan Kiskosszky. Zehn Jahre hat er dem Kaiser gedient, von 1854 bis 1864. Er war auch bei der Schlacht von Solferino. Er war Korporal, er hatte einen angehenen guten Hauptmann. Er war bei der Schlacht am Sankt Johannes-Tag von morgens drei Uhr bis abends neun Uhr, wo 23 000 Mann gefallen sind.

„Ich hab' hier an kleinen Stich bekommen vom Franzosen, hier ist das Blut herausgeflossen, man kann's noch jetzt spüren. „Wie gehts, Korporal, was ist mit Dir geschehen?"

„Ich hab e kleine Blessur bekommen, geelang" — und er winkt auf meiner Seite. Da kommt der Brigadier, nickend mit der Hand dazu, wie damals.

„Na geh' nur," sagt der kleine Brigadier, „laß Dich verbinden."

Wie wenn ich unter den heutigen Helden wäre, so macht es mich gespensterhaft erschauern — als wären die von früher wieder auferstanden.

„Es war wie ein Schiff," so philosophiert der alte Soldat, ernst wie die jetzigen Heroen, die alle fertige Heerführer sind und den Stand der Schlachten ganz klar durchschauen. „Es war wie ein Schiff. Wieder dauerte es der Franzose einnehmen, noch ergab es sich. Leer war Solferino, nur ein Handelsmann war darin, sonst war niemand dort . . . Der Arme gab seine Ware, was er hatte, gab der Arme her . . ."

Er beginnt zu lachen, und aus seinem Auge fließt eine Träne, die Träne des Greises, die nicht das Gefühl ausprengt, sondern das hohe Alter. Er ist vierundsiebzig Jahre alt.

„Habt Ihr heuer gepflügt, Alter?"

„Gewiß hab i gepflügt. Jetzt pflügt ja jedermann."

„Auch die Weiber?"

„Von die war nur eine im Dorf, die gepflügt hat. Na aber die hat auch sonst gepflügt."

Auch Johann Zombor senior ist zu Hause. Auf die Benachrichtigung hin stellt er sich ein, aber er ist schweigsam. Er ist alles in allem ein Rekrut. Er hat sechs Monate gedient, er war dabei bei der preußischen Schlacht — „bezumal war nur dieses kleine Malheur" — wo anders war er nicht. Er ist erst nach Olmütz gekommen, dort war ihre größte Station, von dort sind sie nach Landekron gegangen, in den äußersten Zipfel Böhmens. „Uns hat gar ka Gefahr betroffen, weil uns um nein Uhr das Mamura-Regiment abg'löst hat, und um elf Uhr sind die auch schon zersprengt worden . . . Oho, wie hat da der Benedek g'sprochen, es is ka Pferrer, der die Red' so von sich gibt. Es war a wunderbar schöner, winzig kleiner Mann, er war zu Fuß, in Olmütz hat er uns den Eid abg'nommen, er is zu Fuß vor uns hergangen."

„Im neinundfünfzigster Jahr hat er a graues Pferd g'habt, es war a sehr a schönes Pferd." mischt sich Kiskosszky ein, „es hat auch später eine Kugel in die Naje bekommen. Oho, wie hat der g'schrien: ‚Grenadiere, laust's nit!!!'"

„Geib's Ihr denn g'laufen?"

„Gewiß sind wir g'laufen, wie sie uns in die Enge trieben haben."

Es ist unter den alten Soldaten eine warme, stille Stimmung. Mir war, als wäre die Stimmung mit mir auf einen Augenblick in die Schützengräben hinübergeflogen. Selbst die Bewegung eines schlachterprobten Menschen ist eigen. Die Alten sitzen da, wie Klöße aus Eisen, alte Soldaten, feste Seelen.

Ein Schnäujunge schleicht sich in ihren Schatten und mischt sich von der Lehne einer Bank herab mit der Klugheit eines Großen ins Gespräch. Wer fort ist, wer gefallen ist, was für Nachrichten von dem und jenem da sind, von den Heutigen, man bekommt schier Angst: wenn dieser Krieg noch vier, fünf Jahre dauert, kommt auch dieses Kind hinaus . . . Was seine Seele anbelangt, könnten sie ihn heute schon nehmen; er denkt mit fertiger Ruhe und vollkommener Abgeklärtheit an den Krieg . . . Er sitzt da, ernst und stark wie sein Großvater, und auf seinem jungen Gesicht ist schon erdenglich der ungarische Soldat, die eiserne Beständigkeit des ungarischen österbenden Menschen: daß man allem ins Auge sehen muß und sich in alles schicken . . .

„A große Sache ist das, a große Sache," sagt Zombor senior, „wie der Deutsche und der Ungar die großen Strapazen aushalten."

„Ja, damals gab's keine so großen Gefahren," wirft Kiskosszky ein, „es hat halt net so lang dauert. In neinundfünfzig hat sich's in März ang'fangen, und nachdem am Sankt Johannstag war alles aus . . . A wunderliche Kappen ham damals die Kaiserlmacher g'habt . . . Damals hab i auch fünf Tag' lang ka Brot g'sehn . . . Das war gut, daß dort viel Maulbeeren war'n, denn dort backen's wenig Brot, nur so a Art gekneteten Becken, das Brot heißen's pane."

„Und das Wasser, Großvater?"

„Das Wasser ako, den Branntwein akowita. Ho, was dort für Zwiefel sind, so groß wie meine Faust, die heißen's dort nur so zweibe."

„Cwelbe?" frage ich und errate: cipolla.

„Cwelbe" — und sie lachen, und alle achten auf den Alten. Die Frau kam auch herein, eine junge Frau, ihr Mann ist fort im Krieg. Der kleine Volksschüler kam nach Hause, der Kleinste, der noch mit der Schultasche geht, denn der Größere ist auch kaum zwölf Jahre, aber jetzt hat er keine Zeit in die Schule zu gehen. Er pflügt und lacht ernst und heiter darüber, wie das Pferd ihm nicht gehorcht.

Der Alte erzählt, und er denkt ganz versunken an Italien.

„Schön können dort die Mädels singen. Am Abend."

„Sind sie schön?"

„Also verschieden, aber alle sind Mörder. Die haben alle a krummes Messer bei sich g'habt."

„Auch die Mädels?" fragt der Knabe.

„Auch die."

„Und die Buben, die müssen dann noch a größeres Messer haben?"

Ein halber Laib Brot ist auf dem Tisch, daneben ein Messer. Der kleine Volksschüler macht sich davon und schneidet sich ein Stück ab.

„Sind viel gefallen im Dorf?"

„Allzuviel gibt's noch nicht, zwei, drei . . . Elemeri Zsolt, dessen Todesnachricht ist jetzt eingetroffen, und seitdem hat er auch schon g'schrieben . . . Wie Argumant die Festung übergeben hat, ham's ihn halt mitgenommen. Weiß der Teufel, woher er g'schrieben hat. Aus dem Alten."

„Der Sohn des Vetters Cudi Lajos, was Schlosser war, ist auch gefangener," sagte der größere Bub.

„Hier gibt's auch viel," sagte der Kleine, „es gibt a Million."

„Was?"

National und Monarchisch.

Nur keine Verschiebung der Begriffe!

In der konservativen Presse scheint wieder die üble Gepflogenheit vergangener Tage aufzuleben, wo man dem Gegner, statt ihn sachlich zu widerlegen, die nationale und monarchische Gesinnung absprach. Dieses Verfahren wendete vor einigen Tagen die „Kreuzzeitung" an. Jetzt schreibt die „Deutsche Tageszeitung":

„Mit schwerster Sorge sehen große Volkskreise die Regierung selber im Innern eine Politik betreiben oder doch beginstigen, die in ihren letzten Folgen zu einer verhängnisvollen Schwächung der Kronrechte und der monarchischen Gewalten führen muß. Und noch unmittelbarer und ernster drückt die Sorge das deutsche Volk, daß die Regierung sich völlig an eine Friedenspolitik nach den Wünschen des Abgeordneten Scheidemann verlieren könnte: an eine Politik, die das deutsche Volk und Reich unmittelbar in den Abgrund führen müßte. Mit aller Deutlichkeit und allem Nachdruck müssen diese Sorgen ausgesprochen werden; wer den Ernst der Lage erkennt und schweigen wollte, der würde sich, wie die Dinge heute gestalten sind, am Vaterlande schwer versündigen. Ein gewaltiges Kapital an Freudigkeit und Vertrauen im deutschen Volke ist bereits durch die zweideutige Politik der Regierung vertan worden; es ist höchste Zeit, daß den Unklarheiten über den Regierungskurs ein Ende bereitet wird. Wir möchten deshalb der dringenden Hoffnung Ausdruck geben, daß die Regierung die bevorstehenden Verhandlungen des Reichstags benutzen werde, um dem Lande das Vertrauen wiederzugeben, daß wir noch eine monarchische Leitung der Staatsgeschäfte haben, die im Innern wie nach außen die Sache von Kaiser und Reich und nicht die Sache der Sozialdemokratie zu führen gedenkt. Aufgabe der alten bürgerlichen Nationalparteien aber wird es sein, die nötige Klärung der Lage, wenn die Regierung nicht selber das Bedürfnis danach empfindet, durch eine rückhaltlose Sprache herbeizuführen."

Es ist das gute Recht der Konservativen, für die Erhaltung ihrer Machtstellung zu kämpfen, aber sie sollen dann auch den Mut haben, das offen auszusprechen, statt den alten Mißbrauch mit den Begriffen national und monarchisch zu treiben. Die Konservativen sehen ja auch keine Schmälerung der Kronrechte in dem parlamentarischen System, das wir in Preußen tatsächlich haben. Bis Kriegsausbruch ist jeder Minister entfernt worden — es sei nur an die Kanalvorlage erinnert —, der den Konservativen nicht genehm war. Auch im Reich haben sie das parlamentarische System gegen den Fürsten Bülow mit Erfolg angewandt. Kein liberales Blatt hat das damals als antimonarchisch bezeichnet.

Im Verfassungsausschuß, der heute zusammentritt, ist die sozialdemokratische Fraktion durch die Abgg. Scheidemann, Dr. Gradnauer, Dr. David, Hoffmann-Kaiserslautern, Heine und Dr. Landsberg vertreten. Den Vorsitz im Ausschuß führt Scheidemann.

Die Vertagung des Landtages. Dem Abgeordnetenhause ist eine Vorlage zugegangen, wonach der Landtag vom 15. Mai bis 6. Oktober vertagt werden soll.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Mecklenburg-Strelitz sind nach der „Meckl. Landesztg." 3419 Stimmen für den nationalliberalen Kandidaten Dr. Stubmann abgegeben, während 452 Stimmen zersplittert, zum Teil ungültig sind. Die Mehrzahl dieser letzten Stimmen entfällt auf die Karte, in denen die konservative Aufforderung zur Wahlenthaltung bzw. Abgabe leerer Wahlumschläge auf fruchtbaren Boden gefallen wäre; die Mehrzahl auch der ländlichen Wähler ist dieser Aufforderung nicht gefolgt.

In der sächsischen II. Kammer ist eine große Anzahl Anträge und Interpellationen eingegangen. Eine nationalliberale Interpellation fragt, welche Stellung die sächsische Regierung zum Beschluß des Bundesrates wegen der Aufhebung des § 1 des Jesuitengesetzes eingenommen hat und welche Bedeutung sie gegenüber dem durch diese Aufhebung im Reiche geschaffenen Rechtszustande in bezug auf § 56, Absatz 2 der sächsischen Verfassungsurkunde (der die Niederlassung der Jesuiten in Sachsen verbietet) hiemesse. Eine andere Interpellation derselben Partei beschäftigt sich mit der Saatgutfrage. Ein nationalliberaler Antrag verlangt alsbald eine durchgreifende Reform der ersten Kammer in der Weise, daß in der ersten Kammer auf Grund eines Wahlrechtes die Berufsstände eine, ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung finden. Eine konservative Interpellation fragt, was die sächsische Regierung getan habe und was sie zu tun gedenke, um den alsbaldigen Bau des Donau-Elbe-Kanals und des Elster-Saale-Kanals zu fördern. Eine weitere konservative Interpellation wünscht Vereinfachungen auf dem Gebiete des Rechtswesens. Eine andere Interpellation dieser Partei fragt, was die Regierung getan habe und noch zu tun gedenke, um die wirtschaftlichen Interessen Sachsens in der Uebergangswirtschaft zu wahren. Endlich verlangt eine sozialdemokratische Interpellation Auskunft darüber, ob die Regierung Kenntnis davon hat, daß durch die Einziehung von Lehrern zum Heeresdienst die Arbeiterschulen schwer beeinträchtigt seien, und was sie zu tun gedenke, um den Folgen dieses Zustandes entgegenzuwirken.

Politische Tagesnachrichten.

Die Reise des Großwesirs. Ueber die Reise des türkischen Großwesirs verlautet nachträglich: Talaat Pascha war im Großen Hauptquartier beim Kaiser und auch Gast des Generalfeldmarschalls Hindenburg. Von dort setzte er seine Reise an die Westfront fort, wo er zunächst den Kronprinzen in dessen Hauptquartier aufsuchte. Talaat Pascha machte von Berlin aus auch eine Fahrt an die Kampffront in der Champagne und trat dann die Rückreise nach München zum Besuche des Königs von Bayern an.

General der Artillerie v. Gallwitz vollendet heute sein 65. Lebensjahr. Max v. Gallwitz ist in Breslau geboren und trat nach Absolvierung des Gymnasiums 1870 als Kriegsfreiwilliger bei der 9. Artillerie-Brigade ein, bei der er besonders an den Kämpfen an der Loire teilnahm. Ueber die Kriegsakademie und den Generalstab rückte er schnell empor und war bereits 1899 Oberst und Kommandeur des 76. Feld-Artillerie-Regiments. Als Generalmajor wurde er Direktor des Armee-Verwaltungs-Departements im Kriegsministerium, welchen Posten er drei Jahre hindurch inne hatte. Er erhielt dann die Führung der 15. Division und war bei Ausbruch des Krieges Inspekteur der Feldartillerie. Im Laufe dieses Feldzuges hat sich General v. Gallwitz zu wiederholten Malen in besonderer Weise ausgezeichnet. Die von ihm im Sommer 1915 befehligte Heeresgruppe durchbrach die russischen Stellungen an der Narewlinie und warf im Verein mit den Nachbararmeen das russische Heer von Stellung zu Stellung über Weichsel und Bug zurück. Im Winter 1915 befehligte General v. Gallwitz eine der gegen Serbien operierenden Armeen und führte sie unaufhaltsam von Sieg zu Sieg bis zur völligen Niederwerfung des Gegners. Seitdem steht v. Gallwitz an anderer Stelle auf leitendem Posten und hat auch hier die größten Erfolge zu erringen vermocht.

Deutsche Kriegsgefangene auf der Heimreise in Norwegen. Der letzte Zug deutscher und österreichisch-ungarischer invalider Kriegsgefangener ist aus Rußland in Norwegen eingetroffen. Norwegen bereitete unseren Kriegern an der Grenzstation Kongsvinger einen sehr herzlichen Empfang. Nach warmen Begrüßungsworten des Leiters des norwegischen Sanitätswesens, Obersten Daae, hieß Legationsrat Prinz zu Wied namens des kaiserlichen Gesandten die deutschen Verwundeten willkommen und dankte der norwegischen Regierung und allen Beteiligten, besonders dem Obersten Daae, für die vielen Beweise warmer Nächstenliebe.

Die irische Frage. Donar kann heute in der Unterhaussitzung vom Dienstag mit, daß die gesetzmäßige Regierungsübernahme über Irland auf die folgende Woche verschoben werden müsse, die Lloyd George aufs neue nach dem Rücktritt gewahrt wurde unter Umständen, die nicht vorauszusehen waren.

Argentinisches Getreide für Spanien. Der „Kampf" berichtet aus Buenos Aires: Der Ackerbauminister gibt bekannt, daß er die Ausfuhr von 55 000 Tonnen Mehl und 15 000 Tonnen Korn nach Spanien gestatten werde. Die Regierung werde gleichfalls die Mehlausfuhr nach Brasilien gestatten, unter der Bedingung, daß Brasilien den Differenzialtarif aufhebe, durch den die nordamerikanische Einfuhr begünstigt würde.

Personalnachricht. Der langjährige Präsident des bayerischen Verwaltungsgerichtshofes, Wilhelm v. Lermann, ein bekannter Jurist und Staatswissenschaftler, ist gestern Vormittag im 71. Lebensjahre in München gestorben.

Die ukrainische Bewegung.

Den augenblicklichen Regenten Rußlands dürfte kaum eine der zu lösenden Fragen größeres Kopfzerbrechen bereiten, wie jene des künftigen Schicksals der Ukraine. Nach den uns aus Kiew zugekommenen Mitteilungen sind die Ukrainer fest entschlossen, kein Mittel unversucht zu lassen, endlich ihre Selbstverwaltung wieder zu erlangen, die ihnen durch die Willkürlichkeiten früherer Zaren geraubt worden ist. Allmählich sind der einstigen unabhängigen Republik, die sich durch freie Entschließung mit den Moskowitern verband, sämtliche verbrieften und beschworenen Freiheiten, ja selbst der freie Gebrauch der Muttersprache in noch viel brutalerer Weise entzogen worden, wie den benachbarten Polen, Finnen und anderer unter der Zarenherrschaft stehender Völker. Nun erscheint ihnen der Augenblick zur Erreichung ihrer Ziele gekommen. Der Anfang am Tage des „Freiheitsfestes" in Petersburg war vielversprechend. Zum erstenmal hörte man dort die ukrainische Nationalhymne, die mit den Worten beginnt: „Noch ist die Ukraine nicht gestorben", unter donnerndem Beifall in den Straßen, während die blaugelben ukrainischen Fahnen geschwungen wurden und Massen von russischen Offizieren sich bei dieser Demonstration beteiligten. Rekrutieren sich doch die russischen Garderegimenter fast ausschließlich aus Ukrainern, und wenn das ukrainische Nationalgefühl irgendwo, unbehindert durch die allgemeinige politische Zensur, eine sichere Zufluchtsstätte besaß, so war es im Schoß der Armee. Auch jetzt, nach dem Sturz des Zaren, waren es ukrainische Offiziere, die in Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, in einer Versammlung die Resolution annahmen: „Vereinigung aller ukrainischen Lande und Anschluß derselben an die freie Bundes-Republik Rußland."

Neben dieser mächtigen Strömung im Heere gab es insgeheim schon seit vielen Jahren eine solche im Volke selbst. Bei der Revolution im Jahre 1905 kam sie gewaltsam zum Durchbruch, und sie setzte zu Beginn des Weltkrieges erneuert ein, besonders in den korporativen Vereinigungen, deren es in der Ukraine unsere zehntausend gibt, ferner in den Semstwos, unter den Regierungs- und Bahnbeamten, wie unter den Studenten der Universitäten, technischen und Handelsschulen. Als kürzlich eine Abteilung russischer Soldaten in das Kiewer ukrainische Theater eindrang, protestierten gegen 500 Universitätsstudenten energisch in einer Eingabe bei der Regierung. Auf dem Petersburger Kongreß von 1913 unterzeichneten von den 7000 Volksschullehrern, die ganz Rußland besitzt, nicht weniger als 2700 eine Petition zur endlichen Einführung der ukrainischen Muttersprache in den Volksschulen ihres Landes. Die Bewegung hat auch die Landbevölkerung, ebenso wie die höchsten Gesellschaftskreise in den Städten ergriffen, die weniger Großgrundbesitzer, die Akademiker, wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinigungen usw. Doch bis zur jüngsten Revolution war auf Erfüllung der wohlbegründeten nationalen Wünsche der Ukrainer nicht viel Aussicht. Erst jetzt ist der Ball ins Rollen gekommen und die Bewegung nicht mehr zu unterdrücken. Wz.

Ein Gewaltstreich gegen deutsch-amerikanische Veteranen.

Man schreibt uns:

Wie bekannt, haben sich heute viele Amerikaner in der Armee und Marine der Vereinigten Staaten von Amerika anwerben lassen, namentlich viele Deutsche. Während des Sezessions-Krieges 1861 bis 1865 befanden verschiedene Regimenter der Freiwilligen-Armee, z. B. das 7., 8. und 20. Regiment von New York und andere nur aus Deutschen, und haben diese sowie deren Führer G. v. Schack, Prinz Felix Salm, Franz Sigel und andere nicht wenig zum Siege der Nordstaaten beigetragen. Der Kongreß der Vereinigten Staaten gewährte allen Invaliden eine nach ihrem Alter und ihrer Erwerbsunfähigkeit gestaffelte Pension. Viele Pensionsbezieher kehrten nach ihren Heimatländern zurück, zum Teil, weil sie dort Verwandte hatten, zum Teil das dort billigere Leben wegen; denn ein Zwang, die Pensionen auch in den Vereinigten Staaten zu verzehren, bestand nicht.

Bis zum Juni 1916, also über 50 Jahre lang, wurden hier alle diese Pensionen ausnahmslos von den amerikanischen Konsulaten in Deutschland geregelt, dann machten sie Ausflüchte; und nun ist, wie mir selber auf dem spanischen Konsulat in Vertretung des amerikanischen Konsulats gesagt wurde (denn ich bin auch einer der Pensionäre), eine Verfügung des Präsidenten Wilson ergangen, nach welcher alle diese Pensionen in den Vereinigten Staaten verzehrt werden müssen und nur an dort ansässige Pensionäre weiter gezahlt werden sollen. Alle die Leute, die damals ihre Haut zu Markte getragen und den Sieg des Nordens über den Süden mit erringen haben und jetzt nicht in Amerika leben, sollen also entweder auf die weitere Pension verzichten oder nach Amerika zurückkehren! Die meisten derselben, ganz abgesehen von den Witwen dürften jetzt doch in den siebziger Jahren sein, also kaum noch die Strapazen der Reise ertragen, die unter den heutigen Verhältnissen ja sowieso fast unmöglich ist. Vielen dürften auch die Mittel dazu fehlen.

Es ist dies ein Gewaltstreich des Herrn Wilson, der so recht seine schönen Redensarten illustriert. Ob der Kongreß der Vereinigten Staaten ihn billigen wird, läßt sich heute noch nicht sagen.

Deutsch-türkische Rechtsverträge.

Das Auswärtige Amt bringt die im Januar d. J. zwischen der deutschen und der türkischen Regierung abgeschlossenen Verträge jetzt in übersichtlicher Ordnung mit dem deutschen und dem türkischen Vertragstext zur Veröffentlichung. Der Band enthält: den neuen Konsularvertrag, den Vertrag über Rechtsschutz und gegenseitige Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten, den Auslieferungsvertrag, den Niederlassungsvertrag, den Vertrag über die gegenseitige Zuführung von Fahnenflüchtigen und einige auf die deutschen Schutzgebiete bezüglichen Abmachungen, sämtlich vom 11. Januar 1917 datiert. Der wichtigste dieser Verträge ist wohl der erste, der neue Konsularvertrag; er ersetzt das alte System der Kapitulationen, auf dem bisher die Rechtsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei beruhten, durch neue Bestimmungen, wie sie dem heutigen Völkerrecht entsprechen. Es wird dabei von dem Grundsatz der Gegenseitigkeit ausgegangen, dergestalt, daß die türkischen Konsuln in Deutschland mit denselben Rechten und Befugnissen ausgestattet werden, die den deutschen Konsuln in der Türkei zustehen.

Der Abschub rumänischen Getreides nach Böhmen hat bereits begonnen. Wie es heißt, sind bisher für Oesterreich 320 Waggons nach Pantschowa abgegangen.

„Russen."

„Geh' nur. Es gibt vielleicht drei. Oder wenigstens zwei."

Der Alte breitet seine Militärpapiere auf dem Tisch aus, dann sagt er kopfnickend:

„Wenn nur bald a End' wär! Meine Zeit, i bitt' schön, kann jeden Tag abg'laufen sein . . . Aber wann das a End' hat, das weiß niemand . . ."

Draußen an den Marken des Dorfes sprießt in der gut bearbeiteten Erde der Frühling hervor.

Im Königlichen Opernhause gab es gestern eine Aufführung der „Mona Lisa", die dadurch ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nahm, daß der Komponist Herr Generalmusikdirektor Dr. Max von Schillings als „Ehrendirigent" fungierte. Schillings betont, was schon bei der Uraufführung des Werkes in Stuttgart zu vermerken war, sehr stark die dramatischen Momente seiner Partitur, so daß also über eine besonders schwungvolle, leidenschaftlich bewegte Wiedergabe zu berichten ist. Im übrigen hat die Aufführung nichts Neues. In der Titelpartie bewährte sich Barbara Kemp wieder als die feinsinnige Künstlerin von starker und bewußter Gestaltungskraft, als die wir sie schätzen. Johannes Bischoffs Francesco (im dramatischen Affekt groß und eindrucksvoll und Peter Unkels Giovanni (von frischer und sympathischer Jugendlichkeit) standen der Mona Lisa ebenbürtig zur Seite. M. M.

Kunstnachrichten. Der Direktor der Königlichen Graphischen Sammlung in München Dr. Heinrich Pallmann ist nach 21jähriger Tätigkeit in den Ruhestand getreten. Er hat eine vollständige Neuorganisation der Münchener Graphischen Sammlungen durchgeführt.

Konrad Kiesel, Ernst Hildebrand, Fritz Schaper und A. Gerhard Janensch wurden zu Mitgliedern des Senats der Kgl. Akademie der Künste in Berlin, Section für die bildenden Künste, gewählt.

Im Lustspielhaus fanden gestern „Die blauen Mädels vom Lindenhof" von Walter Hain sehr freundliche Aufnahme. Sie sei dem Stückchen, das der Verfasser selbst „Schwank" nennt, und in dem er ganz fern von Krieg sich doch der Errungenschaften unserer Tage bedient — so prägt er einmal das Wort „Nußhamster" — herzlich gegönnt. Der Fabrikbesitzer Röckelmann hat sich ein Rittergut gekauft; er schwärmt im Landleben, während seine Frau und seine beiden Töchter — die eine ist ästhetisch, die andere traurig gerichtet — sehnsüchtig darüber sind. Frau Elvira redet sich dann in aufbrausende Wut, als der vorausgesetzten Untreue ihres Mannes hinein, denn nur mit der Flucht vor einer Großstadtgeliebten kann sie sich seine Landwut erklären: aus einem Telegramm deutet sie die Butterwaschine Mitte in die Frau Emilie um. Die Töchter trösten sich, die Technische mit einem Maler, der sich ihretwegen sogar von Pepe Sonntagsjäger anschießen läßt, die Aesthetische mit einem Baron, der im Handumdrehen aus dem Elegant vom Kurfürstendamm zum wundervoll ostpreußisch redenden Inspektor wird. Am Schluß gibt es natürlich zwei strahlende Brautpaare. Herr Liebtke spielte ausgezeichnet den elastischen Boxer, Herr Baselt wurde als Vater Röckelmann Schmunzeln und Mitgefühl. A. D.

Molière-Abend im Schillertheater. Man hat sich auch unser Volkstheater und sein Publikum zu Molière neu bekannt und hat damit jene Unparteilichkeit in künstlerischen Dingen erwiesen, die dem Deutschen angeboren ist. Man gab gestern im Schillertheater O. „Tartüff" und „Sganarell". Der überaus freundliche Erfolg legte allerdings die Frage nahe, ob es wirklich die naive, überlebensgroße, moralisierende Plebejerkunst Molières, ob es sein mit der royalistischen Rotarde so drollig geschmückter Revolutionismus ist, der heute ein deutsches Publikum fortreißt, oder ob das Ergötzen mehr von der unübertrefflich klappenden Bühnentechnik und von Ludwig Fulbas schimmernden Versen ausgeht. Das Schillertheater führte — unter dem Spielleiter Kurth — Tempo und Schneid ins Feld. Auch die Ringelbartsteller, Herr Elzer als schwachköpfiger Orgon, Frau Weis als sehr damenhafte Elmire, Herr Noack als ein Tartüff von aufgeschwemmter Wüstheit, Herr Kirsch als gemütvoller Cleant, die Herren Harmuth, Böse, Forster, Genzer, die Damen Ruprich, Mahr, Nymgen hielten sich tapfer. Im „Sganarell", diesem Muster- und Meisterstückchen der Verwechslungskomödie, zeigte Herr Elzer, daß er auch mit Wahnsinns Kolbe zu pflügen vermag. Er fand die gleichen treuen Helfer, die schon das Tartüff-Glück und Ende mit besiegelt hatten. R. F.

Aus den Theatern. In der Volksbühne geht am nächsten Dienstag Gerhart Hauptmanns „Elga" als letzte Erstaufführung in dieser Spielzeit zum ersten Male in Szene.

Eugen Heltais „Steinerne Bäuer", dessen Erstaufführung im Residenz-Theater für kommenden Freitag geplant war, begegnet Zensurschwierigkeiten.

Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater findet die 456. Aufführung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus" am 2. d. M. statt. Die gesamte Einnahme dieses Abends wird zugunsten der Verwundeten und Reconvalescenten der Berliner Garnison der Königlichen Kommandantur überwiesen. In der Gesellschaftsszene des 2. Aktes wirken neben Direktor Gustav Friedrich namhafte Bühnenkünstler mit.

Am 12. Mai findet im Züricher Stadttheater die Uraufführung der beiden neuen Bühnenwerke „Arlecchino" und „Arlecchino", Text und Musik von Ferruccio Busoni, statt.

Die Maifeier in Budapest und Wien.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

*** Budapest, 2. Mai.**

Die Maifeier der Budapester Arbeiterschaft verlief in völliger Ruhe und Ordnung. Die Demonstrationsversammlungen, die an fünf Stellen der Hauptstadt stattfanden, brachten keinen störenden Zwischenfall, so daß man der großen Vorbereitungen, die die Behörden auf alle Fälle zur Sicherung der Ordnung getroffen hatten, nicht bedurfte. Der Verlauf der Demonstrationssitzungen dürfte jedoch für die Entwicklung der weiteren Ereignisse in der ungarischen Politik große Bedeutung haben. Die Redner der Sozialisten, durchweg Führer der Partei, betonten, daß sie den Weltfrieden wünschten. Sie wollen keinesfalls nur einen Sonderfrieden mit einem der Kriegführenden erreichen, sondern streben die Erreichung des allgemeinen Friedens ohne territoriale oder wirtschaftliche Kompensationen an. Sie wollen die Errichtung von internationalen Schiedsgerichten, denen die Entscheidung in jeder auftauchenden Frage zustehen müßte. Auch die Abrüstung und die Demokratisierung der auswärtigen Politik gehören zu diesem Programm, für das die ganze ungarische Sozialdemokratie eintritt, und für das die nach Stockholm zu entsendenden Vertreter der Organisationen der ungarischen Arbeiterschaft einzutreten haben werden. Zur Stockholmer Konferenz sollen jedoch nur dann Vertreter entsandt werden, wenn die ungarische Arbeiterschaft von der zuständigen Stelle die Zusicherung erhält, daß ihr das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht in vollem Umfange, der Intention des königlichen Handschreibens gemäß, nicht aber nach der Lesart des Grafen Tisza, zugebilligt wird.

Die ungarische Arbeiterschaft beschloß ferner morgen in sämtlichen Betrieben, auch in denen, die unter Militäraufsicht stehen, eine demonstrative Arbeitseinstellung von einer Stunde zu veranstalten. In dieser Stunde werden die Vertrauensmänner der ungarischen Arbeiterschaft dem betreffenden Militärkommandanten eine Adresse der ungarischen Arbeiterschaft überreichen zur Weiterleitung an den Thron. In dieser Adresse wird die unbedingte Ausdehnung des Wahlrechts verlangt. Wie in gut unterrichteten Kreisen der sozialdemokratischen Partei verlautet, dürfte die ungarische Arbeiterschaft auch mit der nötigen Energie für den Wunsch einzutreten bereit sein.

Die nach Stockholm zu entsendenden Delegierten werden seitens der sozialdemokratischen Partei den strikten Auftrag erhalten, dort diese Entschließung der ungarischen Arbeiterschaft zu betonen und die internationale Arbeiterschaft dazu zu bewegen, die Beschlüsse, wie sie die Friedensberatungen der Sozialisten in Stockholm bringen werden, wenn nötig auch mit Zwang bei den Regierungen zur Geltung zu bringen.

Bezeichnend für die allgemeine Lage ist ein Leitartikel des „Pester Lloyd", der bisher der Regierung sehr sympathisch gegenüberstand. Heute kehrt der „Pester Lloyd" wieder auf die Wahlrechtsfrage zurück und schreibt u. a.: Wir sind der Frage nach dem Umfange „der Ergänzungen", die Graf Tisza plant, schonend aus dem Wege gegangen. Wir müssen aber heute erklären, daß die halbamtliche Grenzabstreckung nicht einmal eine irgendwie nennenswerte Ergänzung der Wahlreform erwarten läßt.

Die Besitzer der Tapferkeitsmedaille sind zum großen Teil schon als Unteroffiziere dekoriert worden, oder sie werden noch vor der Dekorierung zu Unteroffizieren befördert. Und wer es zum Unteroffizier gebracht hat, steht laut der bereits zum Gesetz erhobenen Wahlrechtsreform ipso facto im Genusse der Wahlberechtigung. Kann also behauptet werden, daß diese Ergänzung eine Ausdehnung des Wahlrechts darstellt, die der Größe der Zeit und den vom Volke gebrachten Opfern entspricht? Wenn dem Volke seine patriotische Haltung gelohnt werden soll, dann dürfen die Industriearbeiter nicht übergangen werden, denn die Arbeiter haben entscheidend mitgeholfen an dem Ausharren des Staates, an dem Siege der Waffen.

*** Wien, 2. Mai.**

Die Maifeier, die erste seit Ausbruch des Krieges, ist gestern in musterhafter Ordnung verlaufen. In allen Bezirken fanden Versammlungen statt, in denen Führer der sozialdemokratischen Partei und Reichsratsabgeordnete die Bedeutung des Tages erörterten. Alle Redner heben die wichtige Rolle hervor, welche die Sozialdemokratie im Interesse der Herbeiführung des Friedens bei den bevorstehenden Friedenskonferenzen in Stockholm spielen werde. Im Arbeiterheim des 10. Bezirkes sollte Dr. Viktor Adler sprechen; er war jedoch durch eine Krankheit, die er sich auf der Fahrt nach Stockholm und über die Schweiz nach Wien zugezogen hatte, am Erscheinen verhindert. An seiner Stelle sprach der Chefredakteur der „Arbeiterzeitung" Kosterlitz.

*** Prag, 2. Mai.**

Heute vormittag fand eine von mehr als 3000 Personen besuchte Versammlung der tschechischen Sozialdemokratie im städtischen Repräsentantenhause statt. Der Abgeordnete Smeral sprach über die Aufgaben der Sozialdemokratie nach dem Kriege und forderte den Zusammenschluß aller Kräfte zur Erreichung zweier Ziele:

1. Engster Zusammenschluß der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie;

2. die Forderung des nationalen Ausgleiches zwischen der deutschen und der tschechischen Nation, den er als Grundbedingung der gedeihlichen Weiterentwicklung Oesterreichs bezeichnete. Ferner sprach der Abgeordnete Tusar aus Brünn, der die Herbeiführung des Weltfriedens als die Hauptaufgabe bezeichnete, die der Sozialdemokratie gestellt sei, und der die Demokratisierung der Staatsverwaltung nach sich ziehen müsse.

Der 1. Mai in Schweden.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

*** Malmö, 2. Mai.**

Die Kundgebungen am 1. Mai verliefen in Malmö wie gewöhnlich in Ruhe und Ordnung. Die getroffenen Gegenmaßregeln, die für Stockholm durch Linksen der Regierung abgewehrt waren, waren hier niemal geplant. Die sozialistische sowie die gegnerische Presse hatte zur Besonnenheit gemahnt. Um 2 Uhr rückte ein Demonstrationszug ab, der schätzungsweise 20 000 Personen zählte. Der Zug marschierte mit einem Musikkorps und Fahnen und unter Absingen besonders der Marseillaise und auch der Internationale und der „Söhne der Arbeit" geradewegs zum Volkspark hinaus. Von den programmatischen Banneraufschriften hatte die Polizei die letzten beiden Worte von „Hoch die Revolution in Rußland" beanstandet, offenbar aus Gründen der Neutralität, so daß nur das Revolutionshoch schlechthin sichtbar blieb. Der Festredner des Tages, der Stockholmer Parteisekretär Gustaf Möller, behandelte die Revolution nur ganz hypothetisch und beschränkte sich im wesentlichen auf die Wiederholung des sozialistischen Programms, Abschaffung des Pluralwahlrechts zur ersten Kammer, Einführung des demokratischen Regimes, Einführung des Acht-Stunden-Tages und des Stimmrechts für Frauen. Letztere bekundeten durch ihre Abwesenheit wenig Interesse für die wiederholten Huldigungen vor der russischen Revolution.

Der Wiener Theaterprozeß.

Wien, 2. Mai.

Die Verhandlung der Ehrenbeleidigungsklage, die der Direktor des Deutschen Volkstheaters Karl Wallner gegen den Herausgeber des „Morgen", Karl Schreier, erhoben hat, hat heute begonnen, und zwar mit der Vernehmung des Angeklagten. Schreier erklärte sich für nicht schuldig und erbot sich, den Wahrheitsbeweis zu bringen. Er sprach von der Agitation, die gegen den ehemaligen Direktor des Volkstheaters Weiße gerichtet war und zu dessen Rücktritt führte, und behauptete, daß bei der Vergebung der Direktion an Wallner lediglich Geldfragen entscheidend waren. Er warf dem Direktor die Erhöhung der Eintrittspreise vor, sowie die Entlassung von 43 Mitgliedern, darunter von Lieblingen des Publikums wie Frau Glöckner und Cläre Wallentin. Dieser Schauspielerin habe Wallner gesagt, er schätze sie als Künstlerin zwar sehr, müsse jedoch aussetzen, daß sie nur ein Verhältnis habe. Auf ihre Erwiderung, daß dies einem Direktor nichts angehe, da für ihn nur entscheidend sei, wie sie sich während der Vorstellung benehme, habe er geantwortet, die Hauptsache sei für eine Salondame, wie sie das Publikum vor und nach dem Theater beurteile. Dem Schauspieler Kortner habe Wallner erklärt, er dürfe keine Braut haben.

Nach verschiedenen Auseinandersetzungen der Parteien erklärte Direktor Wallner alle diese Vorwürfe für unwahr. Er beruft sich auf den Direktor der Wiener Hofoper Gregor, der ihm gesagt habe: „Führen Sie mich nur als Zeugen an. In einem Theater muß Disziplin sein." In Bezug auf seine angeblich rohen Umgangsformen habe der Angeklagte einem Bühnentratsch Gehör geschenkt. Wallner ruft erregt: „Dieses Theater ist einfach eine Hölle."

Vernommen werden hierauf der Präsident der Deutschen Bühnengenossenschaft Rickelt, der seine Haltung gegen Wallner rechtfertigt, und Frau Wallentin, die die Aeußerungen Wallners über sie bestätigt.

Handelsnachrichten.

New York, 1. Mai. (Eigene Kabelmeldung.) Wenn auch der Umsatz im heutigen Börsenverkehr zahlenmäßig mit 580 000 Aktien etwas größer war als gestern, so machte sich doch im allgemeinen wenig Unternehmungslust und Interesse bemerkbar. Bei Eröffnung konnten sich die gestrigen Schlußkurse zunächst behaupten, bald aber wurde die Tendenz fester, da namentlich am Industriemarkte eine lebhaftere Kaufbewegung einsetzte. Anacondas, Smelters, Steels und Zuckerwerte wurden zu anziehenden Kursen aus dem Markte genommen. Im weiteren Verlauf wandte sich dann das Blatt und von einer Abschwächung der Eisenbahnwerte ausgehend, die infolge unbefriedigender Einnahmen und Dividendenerklärungen realisiert wurden, kam eine entschieden matte Stimmung zum Durchbruch. Als auch wieder Gerüchte über einen baldigen Friedensschluß den Markt durchschwirrten, setzte sich die rückläufige Kursbewegung auch in den ersten Nachmittagsstunden fort, um aber in der letzten Stunde wieder einer Befestigung der Tendenz zu weichen. Bemerkenswert war das Steigen der Schiffahrtswerte, die von interessierter Seite in größeren Posten gekauft wurden. So gewannen die Stammaktien der International Mercantile Marine Co. 2 Doll., die Vorzugsaktien 3¾ Doll. Bei Schluß war die Tendenz nicht einheitlich. Während am Eisenbahnaktienmarkte Kursrückgänge überwogen, waren bei Industrieaktien im allgemeinen Besserungen zu beobachten. — Märzausweise: Pennsylvania Railroad: östliche Linien Bruttoplus 3 266 000 Doll., Nettominus 183 000 Doll., westliche Linie Bruttoplus 1 358 000 Doll., Nettominus 790 000 Doll. Northern Pacific, RR.½: Bruttoplus 135 000 Doll., Nettominus 463 000 Doll. Southern Railway: Bruttoplus 737 000 Doll., Nettoplus 95 000 Doll. — Die Southern Pacific RR. bestellte 11 Lokomotiven. — Nach Südamerika gingen 90 000 Doll. Gold, nach San Francisco 1 250 000 Doll. Gold. — Wie nachträglich gemeldet wurde, waren nicht etwa ungünstige Dividendenerklärungen bestimmend für die Kursbewegung am Eisenbahnaktienmarkte, sondern befürchtungen, daß die Interstate Commerce Commission die Eisenbahnen zu Beschränkungen bei der Dividendenbemessung auffalen werde. Am meisten wurden Kohlenbahnwerte in Mitleidenschaft gezogen, von denen speziell Norfolk and Western Shares, Lehigh Valleys und Delaware and Hudsons erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die zuletzt genannten Papiere erreichten den niedrigsten Stand des Jahres.

New York, 1. Mai. (Eigene Kabelmeldung.)

	1. 5.	30. 4.
Tendenz für Geld	*)	behpt.
Geld a. 24 St. Durchsch.	3	2½
Geld a. 24 St. letzt. Darl.	3½	2¾
Wechs. a. Berlin (Sicht)	—	—
Wechs. a. Paris (Sicht)	5,7125	5,72½
Wechs. a. Lond. (60 T.)	4,72	4,73
Cable Transfers	4,7645	4,7645
Silber Bullion	74⅝	74¾
North. Pac. 3% Bonds	64½	64⅞
Frisco Mpt. 4% Ser. A	65½	65
do. 6%, Inc. Serie A	50⅝	50¾
do. Adjustment Bonds	68½	68¾
Sth. Pac. cv. 4%, Bonds	82⅞	83½
Atchison Topeka	101⅛	101 ex
Baltimore & Ohio	75⅝	76
Canadian Pacific	160	160
Chesapeake & Ohio	59½	59
Chicago Milwaukee	80	80¾
Denver & Rio Grande	12⅝	12¾
Erie common	26⅞	27¼
Erie first pref.	40½	41
Great Northern pref.	109½	109
Great North. Ore Cert.	33	33¾
Illinois Central	103½	104½
Interbor. Consolid.	10⅛	10
Lehigh Valley	67	68⅞
Louisville & Nashville	130	131
Missouri Kans. & Texas	6⅛	6⅜
Missouri Pacific	27½	27½
N. Y. N. Haven 3. pr.	6 B	6 B
New York Central	93⅝	94¼
New York Ontario	29⅝	29⅞

	1. 5.	30. 4.
Norfolk & Western	127	128
Northern Pacific	102⅝	103
Pennsylvania	52¼ ex	53
Reading	94⅞	95⅝
Chicago Rock Island	45¼	45
Southern Pacific	94½	95
Southern Railway	27⅞	27¾
Southern Railway pref.	57⅞	57¾
Union Pacific	136⅞	137
Union Pacific pref.	79½	79½
Wabash pref.	46⅝	48¾
Western Maryland	21⅞	20¾
American Can	45⅝	45½
American Car & Foun.	67	67⅞
American Locomotive	68	68½
American Smelt. Ref.	100⅝	100⅞
American Sugar Ref.	112½	111
Anaconda Copper M.	80⅝	79¼
Bethlehem Steel	124½	125⅞
Central Leather	86⅞	87
Consolidated Gas	113⅝	113
General Electric	153¼	—
Internat. Harvester	114	112⅝
Intern. Merc. Mar. Co.	30⅝	27⅞
do. do. do. pref.	82⅞	78½
National Lead	56½	54½
Republ. Iron & Steel	81⅞	81⅞
Unit. Stat. Steel Corp.	116¼	116⅝
do. do. do. pref.	118	117⅞
Utah Copper	115⅞	115⅞
Virginia Carol. Chem.	48⅝	49⅝
Westinghouse		

Eine neue Entente-Konferenz.

Drahtmeldungen der „Vossischen Zeitung".

*** Amsterdam, 2. Mai.**

Lloyd George ist gestern abend nach Frankreich abgereist, wo wichtige Konferenzen stattfinden werden. Im Unterhaus erklärte heute Bonar Law, daß die Reise des Ministerpräsidenten auf Grund von Umständen erfolge, die nicht vorauszusehen gewesen wären.

Die Aufregung in der englischen Oeffentlichkeit über die Stellungnahme der Regierung zur Tauchbootfrage hat den Höhepunkt erreicht. In den breiten Volksschichten und besonders auch in Reedereikreisen verlangt man, daß mit dem System der Heimlichtuerei gebrochen und dem Volke der wahre Stand der Dinge bekanntgegeben werde. Die Erklärung Helfferichs, daß England die Tatsachen verschweige, hat im Verein mit der bestehenden Lebensmittelnot einen Zustand gezeitigt, der die Regierung nötigen wird, den Umfang der deutschen Tauchbooterfolge vor der ganzen Oeffentlichkeit darzulegen.

Amsterdam, 1. Mai.

„Rotterdamsche Courant" meldet aus London: In Beantwortung einer Anfrage teilte Barhurst die jüngsten Beschlüsse der englischen Regierung über die Rationierung mit. Danach sollen sofort Schritte getan werden, um die Rationierung örtlich zu regeln. Die Regelung soll eine gerechte Verteilung in allen Bezirken sichern. Auch die Preisfrage soll erwogen werden. Die Einführung eines brotlosen Tages erklärte Barhurst für zweckmäßig. Auch der fleischlose Tag habe sich nicht bewährt, da er zu gesteigertem Brotverbrauch geführt habe.

*** Genf, 1. Mai.**

Ein Dekret des französischen Verpflegungsministeriums ordnet die Verteilung und Einschränkung des Kohlenverbrauchs mit Wirkung vom 1. Juni an. Die Verordnung verweist auf die Tatsache, daß der monatliche Kohlenbedarf 5 Millionen Tonnen betrage, im Jahre 1916 aber nur durchschnittlich 3 300 000 Tonnen geliefert werden konnten. Von nun ab werden zunächst die Gasfabriken, in zweiter Linie die Spitäler, Schulen usw. mit Kohlen versorgt, erst in dritter Linie die Küchen der Haushaltungen. An letzter Stelle kommt der Bedarf für die Heizung. Hausbrandkohlen dürfen erst vom 1. November ab geliefert werden. Die Bürgermeister erhielten Vollmachten zur Einführung von Kohlenkarten. Den Kohlenhändlern ist der freihändige Verkauf bis zum 1. Juni gestattet. Die Lieferung von über 50 Kilo Heizstoff pro Woche und Haushaltung ist untersagt.

Infolge des Kohlenmangels hat die Gasfabrik Saint Sizier den Betrieb eingestellt.

Die Mehlvorräte in den Biskuitfabriken werden beschlagnahmt werden. Die französische Sardinenfabrikation ist infolge des Oelmangels in kritischer Lage. Mehrere Abgeordnete werden die Nahrungsmittelkrise in der kommenden Kammersitzung wiederum zur Sprache bringen.

*** Lugano, 1. Mai.**

Nach dem „Corriere della Sera" fehlt in Italien Butter in der letzten Zeit vollständig. Dadurch, daß ein Höchstpreis für Butter eingeführt wurde, der den Produzenten zu gering erschien, haben diese die Butter überhaupt nicht mehr auf den Markt gebracht.

Der Zuckermangel ist so groß, daß alle Zuckerwarenfabrikanten ihre Fabriken schließen mußten.

*

Bern, 1. Mai.

Depêche de Lyon" meldet aus Paris: Der amerikanische Viermaster „Percy Birdsall" (1128 Br.-Reg.-To.) wurde am 22. April an der Girondemündung von einem deutschen U-Boot versenkt. „Birdsall" war mit elf andern Segelschiffen, begleitet von zwei Wachtbooten, aus Pordeaux ausgefahren und hatte mit drei andern Seglern etwas Vorsprung gewonnen, als er von einem Torpedo getroffen wurde. Ein zweiter Segler wurde durch Kanonenschuß schwer beschädigt, ein dritter konnte entkommen. Die Wachtboote gaben Schüsse auf das Gehäuse des U-Bootes ab, das untertauchte. Einige Stunden spätter tauchte es wieder auf und hatte mit den Wachtbooten ein Treffen. Es entkam ihnen jedoch.

Kopenhagen, 2. Mai.

Das dänische Ministerium des Äußern meldet, daß das dänische Segelschiff „Havila" (1421 To.) auf der Reise von Buenos Aires nach Dänemark mit Maisladung im Atlantischen Ozean versenkt worden ist.

Madrid, 2. Mai.

Wegen der Versenkung des spanischen Küstenfahrers „Triana" ist die spanische Regierung in Berlin vorstellig geworden.

(Teff. Ztg.)

*** Christiania, 2. Mai.**

„Aftenposten" meldet die Versenkung des norwegischen Segelschiffs „Bestdel" (1576 Tonnen) und der Bark „Glenest" (1369 Tonnen), die Besatzung wurde gerettet.

Brasiliens Haltung.

Havasmeldung.

Rio de Janeiro, 1. Mai.

Mit Rücksicht auf die zwischen Brasilien und Deutschland herrschende Spannung wird der demnächst zusammentretende Kongreß berufen sein, über die gespannte Lage zu beschließen. Ein Erlaß des Präsidenten schärft den brasilianischen Behörden ein, die Neutralität zu beobachten, solange ihnen nicht das Gegenteil befohlen sei. In seiner bevorstehenden Botschaft an den Kongreß wird der Präsident die Ansicht äußern, daß er in der „Parana"-Angelegenheit innerhalb der Grenzen seiner verfassungsmäßigen Befugnisse handle, indem er es dem Kongreß überlasse, andere Maßnahmen einzuleiten, die dieser für zweckmäßiger und notwendig halten sollte.

(Hierzu eine Beilage.)

Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Haupt, Berlin-Schöneberg.
Druck und Verlag: Ullstein & Co., Berlin.

Das Jugendgefängnis von Wittlich.

Neue Wege der Gefangenen-Erziehung.

Der frühere Leiter des preußischen Gefängniswesens, Geheimrat Dr Krohne, hat im Jahre 1912 auf Grund von Anregungen des Professors Dr. Freudenthal in Frankfurt a. M. und mit Unterstützung der Verwalter des Spenerschen Nachlasses ein Jugendgefängnis in Wittlich im Rheinland errichten lassen, in dem eine Reihe neuer Gedanken verwirklicht werden sollten. Das Ministerium des Innern legt jetzt eine — für die gegenwärtige Zeit fast zu schön ausgestattete — mit Abbildungen versehene Denkschrift vor, die über die Entwicklung dieses Gefängnisses in anschaulicher Weise berichtet. Der Anstalt werden männliche Sträflinge im Alter von 18—21 Jahren überwiesen, die eine Gefängnisstrafe von mindestens einem Jahr zu verbüßen haben. Sie setzt sich zum Ziel, die Gefangenen erzieherisch zu beeinflussen, will dabei aber doch den Charakter der Strafe durchaus wahren. Deshalb soll der Gefangene den Druck der Freiheitsentziehung nachdrücklich verspüren. Es soll aber andererseits „die Zeit der Strafvorbüßung nach Möglichkeit genutzt werden, um ihn unter erzieherische Einflüsse zu stellen und ihn durch eine Ausbildung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten, soweit sie im Rahmen der Freiheitsstrafe möglich ist, zu einem sozial brauchbareren Gliede der menschlichen Gesellschaft zu machen, als er es vor der Strafe war.

Eines der Hauptmittel der Einwirkung ist der progressive Strafvollzug. Die Insassen werden in drei Klassen geteilt; der Gefangene rückt bei ordentlichem Verhalten in die jeweils höhere Klasse vor. Die Unterschiede liegen in der Kleidung, in der Verpflegung und in der Ausstattung der Zelle usw. Es werden aber auch den Angehörigen der höheren Klassen Freiheiten gewährt, die den anderen entzogen sind. Schlechtes Verhalten verzögert den Aufstieg. Die Denkschrift sieht einen Vorzug dieses Verfahrens darin, „daß, während der Strafvollzug bei längeren Strafen leicht die Gefahr mit sich bringt, den Gefangenen in dem selbständigen Streben nach einem bestimmten Ziel zu erschlossen und willensschwach zu machen, da er ja während der Strafzeit nichts an seinem Schicksal ändern kann, und ihm alle Sorge für sein Leben abgenommen ist, der Gefangene im progressiven Strafvollzug bestimmte Ziele vor sich sieht; die er durch eigene Kraft erreichen kann". Ebenso wertvoll ist der Unterricht, der nicht nur in den wichtigsten Schulfächern, sondern auch im Exerzieren und Turnen erteilt wird.

Mit dem Ergebnis ihrer bisherigen Wirksamkeit ist die Gefängnisverwaltung im ganzen zufrieden. Bemerkenswert ist namentlich die Haltung der entlassenen Strafgefangenen, die in das Heer eingetreten sind. 170 von ihnen stehen unter den Fahnen; davon haben 66 dem Direktor aus dem Felde geschrieben. Von diesen 66 haben 14 das Eiserne Kreuz erhalten, während zwei mitteilten, daß sie zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen sind. Drei wurden nach ihren Angaben zu Unteroffizieren, sechs zu Gefreiten befördert; 21 sind verwundet worden, darunter mehrere zwei- bis dreimal, und fünf sind gefallen.

Die fünf Jahre, die das Gefängnis jetzt besteht, lassen natürlich noch keinen völlig sicheren Schluß über die Wirksamkeit des dort herrschenden Verfahrens zu. Die Erfahrungen sind aber jedenfalls so günstig, daß man die weitere Entwicklung mit großem Interesse beobachten wird. E. E.

Persönliches. Direktor G. Hamburger, Charlottenburg, Vorsitzender des Verbandes deutscher Rohpapierfabrikanten, wurde vom Reichskanzler zum Mitglied des Beirates des Reichskommissars zur Uebergangswirtschaft ernannt.

Dem Generalsekretär des Luftfahrerdanks, Direktor Franz Aufderth, und dem Rechnungsführer der Nationalstiftung, Richard Schacht, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Der Direktor des Chemnitzer Band-Vereins, Kommerzienrat Konsul Otto Weihenberg ꝛc, ist zum k. und k. österr.-ung. Generalkonsul ernannt worden.

In Leipzig starb, wie uns gedrahtet wird, der frühere Direktor der „Teutonia" Versicherungsgesellschaft Karl Gustav Georgi im 77. Lebensjahre.

Rasche Preissteigerung. Bei der Pferdeversteigerung des Königlichen Marstalles, über die wir berichteten, ereignete sich ein Vorfall, der beweist, welche Preise jetzt für Wagenpferde gezahlt werden. Als erstes Pferd wurde der zwölfjährige braune Wallach „Rat" versteigert. Laut Bekanntmachung sollten die Gebote in Doppelkronen erfolgen. Einem der Bietenden wurde das Tier für 200 Doppelkronen zugeschlagen. Als er den Betrag an der Kasse entrichten sollte, erklärte er, er habe angenommen, daß eine Doppelkrone 10 M. seien. Die Leitung des Marstalles versteigerte den Wallach zum zweiten Male. Jetzt brachte das Tier sogar 5030 M., 1020 M. mehr als vorher.

Die Kirchensteuer der Berliner Katholiken. Der Gesamtverband der katholischen Kirchengemeinden von Berlin hat sich genötigt gesehen, die Kirchensteuer um 5 v. H. zu erhöhen. Die Steuersätze der katholischen Gemeinden in Berlin betragen nach dieser Erhöhung für die Staatssteuersätze von 12—28 M.: 25 v. H. für die Staatssteuersätze von 36 M. und darüber 30 v. H. Die Sätze unter 12 M. bleiben steuerfrei. Die höheren Einkommen werden also in der katholischen Kirche schärfer zur Kirchensteuer herangezogen, als die niedrigen.

Keine Beschlagnahme der Honigernte. Nach einer Mitteilung der Reichszuckerstelle an die Kommunalverbände ist nicht beabsichtigt, die Imker zur Abgabe ihrer gesamten Honigernte zu verpflichten, wenn ihnen Zucker zur Bienenfütterung überwiesen wird. Es soll nur die Menge erfaßt werden, zu deren Veräußerung die Imker bereit sind. Dies soll soweit geschehen, als es erforderlich ist, um zu verhüten, daß der Honig, wie im Vorjahr, wieder im Preise getrieben wird. Die Imker werden für den abzuliefernden Honig einen angemessenen Preis bekommen.

Teures Puddingpulver statt billiges Kartoffelmehl. Eine Nachrichtenstelle, die die Interessen der Verbraucher wahrnimmt, wendet sich in scharfer Weise gegen die Fabrikation von Puddingpulver. Nach ihrer Mitteilung ist reines Kartoffelmehl bei der Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft für den Kleinhandel, d. h. den Hausbedarf nicht zu haben, dagegen erhält die Puddingpulver-Industrie für ihre Zwecke Kartoffelmehl von dieser Kriegsgesellschaft. Angeblich wird auf diese Weise das an und für sich billige Kartoffelmehl als sehr teures Puddingpulver in den Verkehr gebracht. Ein Groß-Berliner Gemeinde soll sogar einer Nährmittelfabrik direkt Kartoffelmehl zur Herstellung von Puddingpulver geliefert haben. Wie uns die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft mitteilt, gibt sie direkt überhaupt kein Kartoffelmehl ab, sondern handelt nur nach den Weisungen der Reichsverteilungsstelle für Nährmittel und Eier. Mit dieser haben allerdings die Puddingpulverfabriken bestimmte Lieferungsverträge abgeschlossen. Der Verbleib dieser Fabriken ist aber durch die Vertragsbestimmungen genau festgelegt, und angeblich nicht zu hoch bemessen. Daß das den Kommunen überwiesene Kartoffelmehl nicht auf den Markt kommt, liegt daran, daß es in der Hauptsache für die Massenspeisung verwandt wird. Die maßgebenden Reichsstellen stehen im übrigen auf dem Standpunkt, daß die Herstellung von Puddingpulver im Interesse einer nicht zu einseitigen Ernährung in mäßigem Umfange erwünscht ist. — Es fragt sich freilich, ob die unmittelbare Verwendung des Kartoffelmehls für die Ernährung nicht zweckmäßiger wäre.

Dachstuhlbrand in der Kolonie Grunewald. In der ersten Morgenstunde entstand heute in der zur Kolonie Grunewald gehörigen Villa Margaretenstraße 5 Feuer. Das Grundstück stand an allen vier Ecken in Flammen. Gegen 2 Uhr stürzte eine Giebelwand ein und begrub einen jungen Wilmersdorfer Hilfsfeuerwehrmann. Zwei andere, achtzehnjährige Mitglieder der Wilmersdorfer Wehr wurden erheblich verletzt. Drei zur Arbeit kommandierte Soldaten, die in einem Stübchen der Villa einquartiert waren, entkamen mit knapper Not, beklagen aber den Verlust ihrer Habe. Die Grunewalder und Wilmersdorfer Feuerwehren mußten stundenlang aus mehreren Rohren Wasser geben, um das Feuer, das durch ein im Dachgeschoß befindliches Atelier reiche Nahrung fand, zu ersticken. Der Dachstuhl ist vollständig zerstört und teilweise durchgebrannt. Das Feuer, dessen Schein in den westlichen Vororten weithin zu sehen war, gab in der Kolonie Grunewald Anlaß zu Gerüchten, die Grunewalder Feuerwehr bestehe zurzeit nur aus wenigen Mitgliedern. Wie uns der Leiter der Wehr auf Anfrage mitteilt, besteht die Wehr aus vier besoldeten Männern, 22 freiwilligen Mitgliedern und 10 Jungmannschaften.

Mord an einer Arbeiterin. Ein schweres Verbrechen ist in der Nacht zum letzten Sonntag in Spandau verübt worden. Gegen 4 Uhr morgens wurden die Bewohner des Artillerielokalinos am Lindenufer durch Hilferufe geweckt. Sie benachrichtigten die nächste Polizeiwache. In der Nähe der vor dem Kasino aufgestellten Kanone fand man ein junges Mädchen, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Der Kopf des Mädchens wies mehrere schwere Verletzungen auf, die offenbar von Messerstichen herrühren. Die Schwerverletzte starb im städtischen Krankenhaus von Spandau. Die Tote ist etwa 18 Jahre alt; ihre Persönlichkeit steht noch nicht fest. Sie soll aus Berlin stammen. In der Kleidertasche der Verstorbenen fand man eine Eisenbahnwochenkarte für die Strecke Berlin—Spandau und zwei Schlüssel.

Wetteraussichten für morgen. Nach ziemlich milder Nacht tags etwas kühler als heute, vorwiegend wolkig, öfters leichte Regenfälle. Im nordwestlichen Binnenlande größtenteils heiter und trocken, in den anderen Gegenden stärker bewölkt und im östlichen Ostseegebiet vielfach harte, sonst meist geringe Niederschläge.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Deutsches Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose. Die Generalversammlung findet am Mittwoch, den 23. Mai, vormittags 11 Uhr, im Abgeordnetenhause statt. Abgesehen von der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten steht ein Vortrag über Berufsberatung und Arbeitsvermittlung für Lungenkranke unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsbeschädigten in Aussicht, den die Herren Oberstabsarzt Dr. Beschirner-Dresden und Geh. Regierungsrat Dr. Freudenfeld-Straßburg übernommen haben.

Können Organismen von Kohle allein leben? Die Unterfuchung dieser Frage hat Prof. Dr. Franz Fischer, der Leiter des Kaiser-Wilhelms-Instituts für Kohlenforschung, in Mülheim (Ruhr) angeregt, wie er in seinem auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute gehaltenen (und bereits von uns kurz gewürdigten) Vortrage über „den heutigen Stand der Kohlenforschung" mitteilt. In dem nun gedruckt vorliegenden Vortrage schildert er sehr anziehend die Versuche, Kohle mit Hilfe chemischer Agenzien aufzulösen. Am erfolgreichsten war man noch mit Salpetersäure, aber diese wirkt stark zerstörend auf die Kohle ein. Fischer gelang es durch Verwendung von Ozon, dem aktiven Sauerstoff, die Kohle so zu verändern, daß sie sich praktisch quantitativ im Wasser auflöst. Dampft man die tiefbraune Lösung ein, so gewinnt man bis zu 92 v. H. der ursprünglichen Kohle in Form eines tiefbraunen, in Wasser und Alkohol leicht löslichen Gemenges von Verbindungen mit saurem Charakter und intensivem Geruch nach Karamel. Fischer kam nun auf den Gedanken, ob nicht vielleicht niedere Organismen von solch löslicher Kohle leben könnten. Er wandte sich an Professor Delbrück, dem Leiter des Berliner Instituts für Gärungsgewerbe. Dieser veranlaßte die Leiter der biologischen Abteilungen, die Professoren Dr. Lindner und Dr. Henneberg, entsprechende Versuche auszuführen. Dabei zeigte es sich, daß wenn man die Lösung der ozonisierten Kohle mit Ammoniak neutralisiert, der Fettpilz sich weiter entwickelt. Scheinbar setzt er aber kein Fett an; so gut bekommt ihm die lösliche Kohle doch nicht. Immerhin meinte Prof. Delbrück, „daß der Fettpilz von der schwarzen Kohle leben kann, ist doch nun festgestellt." Vielleicht, so fügt Franz Fischer hinzu, bringen wir ihn auch noch dazu, nicht bloß von der Kohle zu leben, sondern auch bei solcher Nahrung Fett anzusetzen. In unserer fettlosen Zeit wäre die Verwirklichung dieser Hoffnung zu wünschen.

Friedrich Paulsens „Geschichte des gelehrten Unterrichts" wird demnächst in einer neuen Auflage (der ersten seit dem Tode des Verfassers) bei Veit u. Co. in Leipzig erscheinen. Die posthume Ausgabe wird von einem Fachgenossen und ehemaligen Freunde Paulsens, Prof. Rudolf Lehmann an der Posener Akademie, besorgt, der in einem Anhang die geschichtliche Darstellung bis in die Zeit unmittelbar vor dem Weltkrieg weiterführt. Das Neuerscheinen des berühmten Werkes, das seit langem im Buchhandel fehlt, wird in den Kreisen der Gelehrten und Schulmänner allgemeines Interesse erregen, umso mehr als der „Schulstreit", der in der zweiten Hälfte des Buches ausführlich zur Darstellung und Beurteilung kommt und der durch die Reform vom Jahre 1901 beigelegt schien, in der letzten Zeit aufs neue entbrannt ist.

Hochschulnachrichten. Der neuberufene Professor der klassischen Philologie und Direktor des philologischen Seminars an der Universität Leipzig Dr. Alfred Körte wird am 5. Mai seine Antrittsvorlesung über das Thema halten: „Was verdankt die klassische Philologie den literarischen Papyrusfunden?"

An der Handelshochschule in Köln wurden ernannt: der Dozent Dr. phil. Julius Hirsch zum etatsmäßigen Professor der Privatwirtschaftslehre; der Dozent Dr. Bruno Kuske zum etatsmäßigen Professor der Wirtschaftsgeschichte; der Dozent, Landesrat a. D., Professor Dr. Benedikt Schmittmann zum hauptamtlichen Professor der Sozialpolitik.

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich ernannte den Bundesrat Müller wegen seiner Verdienste um die schweizerische Gesetzgebung zum Ehrendoktor.

Geh. Oberbergrat Prof. Dr. Arndt-Königsberg wird vom 1. Mai ab an der Universität Marburg für den im Kriegsdienst stehenden Prof. Dr. Brebt und den nach Königsberg berufenen bisherigen Privatdozenten Dr. Wolzendorff über Verwaltungs-, Völker- und Kirchenrecht lesen.

Eine geologische Forschungsreise nach China. Mit Unterstützung des Schwedischen Reichsmuseums hat der schwedische Paläontolog Dr. T. G. Halle eine Forschungsreise nach China angetreten. Er wird bestrebt sein, möglichst umfangreiche Sammlungen von Fossilien und geologischen Handstücken für das Museum zusammenzubringen, die gleichzeitig den Grundstock bilden sollen um den geologischen Aufbau des Landes und seine Entwicklung zu bestimmen.

EVERTH & MITTELMANN
Bankgeschäft
Gegr. 1875 BERLIN C 19, Petriplatz 4 Gegr. 1875
gegenüber der Petrikirche.
Fernspr.: Zentr. 7106 u. 11541. ◆ Geschäftsstunden 10-1, 3-6
Infolge guter Verbindungen nach dem neutralen Ausland beste Verwertung
der notleidenden feindlichen Anleihen
und unbezahlten Coupons.

Ledermöbel-Fabrik
verkauft zu billigen Preisen
Klubsessel, Ledersofas, Garnituren
auch in Gobelin und Mokette
Curt Roeder,
Innungsmeister
SO 26, Oranienstrasse 25.

Gummi-waren.
Kranken-
fahrstühle
leihweise pro Monat von Mark 6.— an.
H. Pack, G.m.b.H., Berl. W. Karlsbad 15.

Lebensmittel-Zentrale.
Stets Ia. Geflügel
Auswahl.
W. Fast, Bülowstr. 17. Tel. Lütz. 4675.

Töchter-Pensionat Sachs-Salz, int. Ida Behrendt
W, Kurfürstenkanal 68. Gym. 5628. Die wissenschaftl. u. praktischen Unterrichtskurse f. j. Mädchen beginnen Mitte April.

Übermorgen
Tauentzien PALAST
Der Möwe-Film
Graf Dohna's zweite Kaperfahrt
Amtliche Aufnahmen des ersten Offiziers S.M.S. „Möwe" Kapitänleutnant Wolf
Vorstellungen um 4, 5, 6, 7 u. 8 Uhr
Kassenöffnung 3 Uhr
Vorverkauf 11-1 Uhr

Pianino kauft privatim Gebrüder, Oranienstr. 37. Nrpl. 1700.

SPAETHE PIANO
BERLIN W. 9. POTSDAMER STR. 43/44

MÖBEL
Salons, Speis., Schlafzimmer, Kompletten ganzen Wohnungen, sowie einzelne Stücke, sehr billig Bau-Tischler, Berlin, Gr. Frankfurter Str. 13.
F. ZECH.

Lombard-Haus
L. Grunfeld, Leipziger Str. 75 II.
Volle normale Beleihung
Diskretion. Resellität.
Gelegenheitskäufe.
Uhren
Brillanten
Schmuck aller Art
16—50% unter Ladenpreis.

Klubsessel
in Leder verkauft preiswert
F. Schuster, Adalbertstr. 7.

Deutsche Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien. Bremen.
Zweigniederlassungen:
Bremerhaven mit Wechselstube in der Lloydhalle, Dortmund, Geestemünde, Leine i. Hannov., Minden i. W., Mülheim a. d. Ruhr, Oldenburg i. Gr., Osnabrück, Stade, Wilhelmshaven.
Aktienkapital u. Reserven 37000000 M.

Wer praktisch ist, schenkt seiner Hausfrau einen Gas-Brat- und Backapparat
LUCULLUS ges. ger. ch.

Lucullus bratet
ohne Butter oder Fett.
Lucullus vermindert den Gewichtsschwund von ca. 40—50 % auf etwa 10 %
Im Lucullus kann man braten, schmoren dünsten, backen, dörren, einkochen
Lucullus ist in seinen Leistungen unübertroffen.
Jeden Donnerstag 11-6 Uhr praktische Vorführung.
A. E. Bautz, Berlin, Leipziger Straße 66.

Fröbelschule v. Frau Clara Krossmann, Haushaltungs-, Kochschule. Töchterpension. Berlin, Bülowstraße 62. Kurse für Haus und Beruf, Handarbeiten, Stricken, Kinderpfl., Gymnastik. Freiwohnt. Eigen Heim

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung.

№ 222 Mittwoch (Abend) — Verantwortl. Redakteur: Georg Münch in Berlin. — 2. Mai 1917

Bergmann Elektrizitäts-Werke.

Im Jahresbericht für 1916 teilt die Verwaltung mit, daß die verschiedenen Werksabteilungen überwiegend mit der Herstellung von Erzeugnissen für den Kriegsbedarf beschäftigt waren. Hierdurch traten vielfach Anforderungen an die Gesellschaft heran, die oft grundlegende Aenderungen in der Fabrikation bedingten und teilweise Stockungen in den Ablieferungen hervorriefen. Indeß hat der Gesamtumsatz sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Die Geschäfte, die Friedenszwecken dienten, sowie auch diejenigen mit der Kundschaft im neutralen Ausland, konnten nur im Umfange der zur Verfügung stehenden Ersatzstoffe Erledigung finden.

Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt, wie bereits gemeldet, einschließlich 0,39 Mill. M. (0,34 Mill. M.) Vortrag einen Geschäftsgewinn von 19,57 Mill. (21,66 Mill.) M., über dessen Verwendung (es wird eine Dividende von wieder 10 pCt. in Vorschlag gebracht) wir schon berichteten. Der Gewinnrückgang ist auf die erhebliche Steigerung der Löhne und Materialpreise, denen keine angemessene Erhöhung der Verkaufspreise gegenüberstand, zurückzuführen. Nach Kriegsende werden erhebliche Aufgaben durch Umstellung der Betriebe für die Friedenswirtschaft an die Gesellschaft herantreten. Die Instandsetzung der durch den Dauerbetrieb stark abgenützten Anlagen und Maschinen, die während der Kriegszeit nur die unumgängliche Wartung finden konnten, ist dabei in erster Reihe zu erwähnen. Diese wird außergewöhnliche Aufwendungen erfordern, auf die schon jetzt Rücksicht zu nehmen ist.

In der Bilanz sind die Grundstücke mit 3,97 Mill (3,94 Millionen) Mark eingesetzt. Die Gebäude sind bei gleichen Abschreibungen wie im Vorjahre mit 10,57 Mill. (11,22 Mill.) Mark bewertet. Das Maschinenkonto, im Vorjahr noch mit 4,03 Mill. M. zu Buch stehend, ist ganz abgeschrieben; ebenso die Zugänge an Kriegsausrüstungsmaschinen 1,40 Mill. (1,57 Millionen) Mark, da sie nur zur Herstellung von Kriegsmaterial Verwendung finden können. Letzterer Posten wurde auch im Vorjahr ganz abgebucht. Die übrigen Anlagekonten bleiben weiter mit je 2 M. bestehen. Das Konto Beteiligungen beziffert sich auf 7,85 Mill. (7,24 Mill.) M. Der Effektenbestand hat sich durch Zeichnungen auf Kriegsanleihen auf 18 54 Mill. (7,79 Mill.) M. gehoben. Im Zusammenhang hiermit zeigt das Bankguthaben einen Rückgang auf 16,39 Mill. (26,56 Mill.) M. Die Debitoren schuldeten 33 27 Mill. (29,23 Millionen) Mark, ihre Erhöhung ist eine Folge der besonders starken Ablieferungen in den letzten Monaten 1916. Auch die Warenbestände zeigen durch die starke Beschäftigung gegen Jahresschluß ein Anwachsen auf 20,25 Mill. (14,74 Mill.) Mark. Auf der Passivseite betragen die Reserven bei unverändertem Aktienkapital von 52 Mill. M., von dem 4 25 Mill. M. noch nicht eingezahlt sind, wieder 17,73 Mill. M. Der Obligationenumlauf stellt sich auf 19,79 Mill. (19,90 Mill.) M. Die Kreditoren hatten 8,77 Mill. (6,54 Mill.) M. zu fordern. Das Rückstellungskonto für Verpflichtungen aus 1916 erhöht sich auf 1,51 Mill. (0 64 Mill.) M. Die Kriegsreserve stellt sich nach der vorjährigen Zuweisung von 4 Millionen auf 4,47 Mill. (0,76 Mill.) M., die Warenrücklage auf 1 Million (0).

Ueber die Beteiligungen wird mitgeteilt, daß die Abwicklung der Geschäfte bei der Bergmann-Elektrizitäts-Unternehmungen Akt.-Ges. den Erwartungen entspricht. — Die österreichischen Bergmann-Elektrizitäts-Werke G. m. b. H. haben auch in 1916 insbesondere durch Anpassung an die Kriegsindustrie sich günstig weiterentwickelt. — Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Chaudoir Metallwerken Akt.-Ges. in Wien. Die Ueberlandzentrale Westpreußen G. m. b. H. konnte aus dem erhöhten Strombedarf Nutzen ziehen. Die Bayrische Ueberlandzentrale Akt.-Ges. hat dagegen noch unter den Folgen des Krieges zu leiden.

Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges. Die Gesellschaft hat nach dem Rechenschaftsbericht im Jahre 1916 einen Rückgang der Mieteinnahmen von 163 479 M. auf 140 855 M. zu verzeichnen. Für Zinsen wurden 1256 (i. V. 1258) M. vereinnahmt. Andererseits erforderten Handlungsunkosten einschließlich Steuern und Tantiemen 123 227 (113 926) M. Die im Jahre 1916 zu deckenden Sanierungsunkosten fallen für das Berichtsjahr fort. Dagegen waren für Zinsen und Provisionen 60 898 (101 152) M. und für Bürgschaftsprovisionen 9432 (3748) M. aufzubringen. Zinsen und Unkosten der Hausgrundstücke erforderten 198 021 (180 867) M. Abgeschrieben werden auf Effekten 3689 M. (i. V. nichts) und auf Mobilien 584 (i. V. nichts). Während der Abschluß für 1915 nach Deckung des Verlustvortrages aus 1914 in Höhe von 109 814 M. einen vorzutragenden Gewinn von 68 880 M. erbrachte, liegt für 1916 ein Verlustabschluß vor. Nach Aufzehrung des erwähnten Gewinnes und nach Entnahme von 3444 M. aus dem Reservefonds verbleibt ein Verlust von 183 250 M., der vorzutragen ist. Im Bericht wird darauf hingewiesen, daß der Krieg jede Unternehmungslust auf dem Grundstücksmarkt lähmt. Es gelang eine Verpachtung des Passagekaufhauses, an dem die Gesellschaft durch Hypothekenbesitz stark beteiligt ist, durchzuführen. Da Form und Entwicklung dieses Vertragsverhältnisses Wahrscheinlichkeit einer dauernden Verwertung zuläßt, war es der Gesellschaft im laufenden Jahre möglich, sich an diesem Objekt durch Abstoßung der darauf ruhenden Hypotheken zu desinteressieren. Die Verrechnung wird erst in der nächsten Bilanz erfolgen. Die Gesellschaft hat jedoch schon im Gewinn- und Verlustkonto für 1916 vom Ausweis von Hypothekenzinsen Abstand genommen. Dieses Konto wies bisher im wesentlichen die Zinsen aus, die der Gesellschaft aus der Passage-Kaufhaus-Hypothek und die von ihr im Nießbrauch verwalteten Grundstücke zustehen. Die durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten in der Verwaltung von Hausgrundstücken ließ es geraten erscheinen, diese Zinsen im Interesse einer inneren Stärkung auf die unter Debitoren geführten Nießbrauch-Konten zu verrechnen. In dem Gewinn- und Verlust-Konto für 1915 wurden die Einnahmen an Hypothekenzinsen mit 451 017 M. verrechnet. Die Bilanz bewertet Hypothekenforderungen noch mit 9 701 869 (9 794 466) M. Ihnen stehen an Hypothekenschulden 7 705 935 (7 756 935) M. gegenüber. Hausgrundstücke sind mit 2 486 374 (2 489 374) M. bilanziert. Eine bessere Verzinsung des Hausbesitzes wird nach Ansicht der Verwaltung nur erfolgen, wenn im Frieden, selbst bei allmählichem Rückgang der Unkosten die Mieten eine entsprechende Steigerung erfahren. Bauterrains sind mit 10 637 128 (10 286 664) M. bewertet. Diesem Konto sind die aufgewendeten Zinsen und Unkosten unter Absetzung der Pachteinnahmen zugeschrieben worden, ohne daß es sich übersehen läßt, ob die Entwicklung der Grundstückswerthältnisse nach dem Kriege eine derartige alliährliche Erhöhung des Buchwerts rechtfertigt. Das Konto Terrainbeteiligungen hat sich nach demselben Prinzip von 552 633 M. auf 588 049 M. erhöht. Debitoren sind im Hinblick auf die oben erwähnte Buchungsmethode von 1 014 669 M. auf 1 212 235 M. angewachsen. Kreditoren stiegen von 4 616 758 M. auf 4 873 204 M., eine Folge des Anwachsens der Bankschulden. Das Konto „Obligationsübernahme" verringerte sich von 781 000 Mark auf 441 000 M. Es ist dies die Summe, die der Gesellschaft seitens eines Großaktionärs, der die Verpflichtung zur Einlösung der restlichen Obligationen übernommen hat, noch zukommt. Ueber die zukünftige Gestaltung des Grundstücksmarkts kann man sich nach Ansicht des Vorstands erst nach Rückkehr normaler Verhältnisse ein Bild machen. Er fordert nachdrücklichst eine Steigerung der Mieten, er ist überzeugt, daß nur hierin der Schlüssel für die Gesundung des Berliner Grundstücksmarkts und Hausbesitzes liegt. — Hierzu möchten wir bei aller in der jetzigen Zeit gebotenen Zurückhaltung doch bemerken, daß die Geschichte der Berliner Terrain- und Baugesellschaft doch ein klassisches Schulbeispiel dafür ist, wo der Schlüssel für die Erhöhung dieses wichtigen Erwerbszweiges zu suchen ist.

Terrain-Gesellschaft am Teltow-Kanal Rudow—Johannisthal, Akt.-Ges. zu Berlin. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1916, wonach sich der Verlustvortrag um 325 621 M. auf 3 473 679 M. erhöht. Mit Rücksicht auf die noch dauernden Kriegsverhältnisse wurde beschlossen, die Frist für die Sanierung des Unternehmens um ein Jahr, d. h. bis zum 31. Juli 1918, zu verlängern.

Giroverkehr zwischen Reichsbank und polnischer Landesdarlehnskasse.

Zwischen der am 26. vorigen Monats errichteten polnischen Landesdarlehnskasse in Warschau und der Reichsbank sind Abmachungen wegen eines gegenseitigen Giro- und Auszahlungsverkehrs getroffen worden. Hiernach werden von jetzt ab bei sämtlichen Reichsbankanstalten Einzahlungen zur Ueberweisung und Auszahlung in Warschau entgegengenommen. Die in Deutschland in Reichsmark eingezahlten Beträge werden in Warschau in gleicher Höhe in polnischer Mark gutgeschrieben oder ausgezahlt. Die für die Ausführung solcher Aufträge zu zahlende Gebühr beträgt ½‰ bei Beträgen bis zu 400 000 M. einschließlich, mindestens jedoch 1 M.; bei Beträgen über 400 000 M. ermäßigt sich die Gebühr für den diese Summe übersteigenden Betrag auf ¼‰.

•

Erhöhung der Uebernahmepreise für Aluminium.

Das Kriegsministerium hat sich entschlossen, die in § 9 der Bekanntmachung Mc. 500/2. 17. KR—A betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium genannten Uebernahmepreise zu erhöhen. Nach der am 10. Mai 1917 zur Veröffentlichung kommenden Bekanntmachung Mc. 1700/4. 17. KRA werden die Uebernahmepreise betragen: 12,00 M. für jedes kg Aluminium ohne Beschläge, 9,60 M. für jedes kg Aluminium mit Beschlägen. Da diese Preise erst nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung durch die Sammelstellen gezahlt werden können, empfiehlt sich für das Publikum, die bei Ablieferung der Gegenstände erhaltenen Anerkenntnisscheine erst nach dieser Veröffentlichung zur Auszahlung des Betrages vorzulegen. Die Ablieferung darf jedoch keineswegs verzögert werden, da die Heeresverwaltung die beschlagnahmten Aluminiummengen dringend benötigt. Durch die neue Bekanntmachung werden die Sammelstellen verpflichtet werden, außer den beschlagnahmten Gegenständen auch Aluminium in Form von nicht beschlagnahmten Gegenständen sowie Aluminium-Altmaterial zu einem Preise von 2,50 M. für jedes kg anzunehmen.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Akt.-Ges. In der heutigen Generalversammlung, in der 4 926 600 M. mit 1644 Stimmen vertreten waren, hob der Vorsitzende, Geheimrat Ed. Arnhold, hervor, daß durch die diesmalige Zuwendung von 260 000 M. an den Reservefonds II und die weitere Kriegsschäden-Rücksetzung in bezug auf die Rücklagen der alte Stand vor dem „unglücklichen amerikanischen Geschäft" (Lehigh Coke) wieder erreicht worden. Von einem Vertreter der Angestellten wurde der Verwaltung nahegelegt, für die Wünsche der Arbeiterschaft im Interesse der Erhaltung guten Einvernehmens zwischen dieser und der Gesellschaft größtmöglichen Entgegenkommen zu bekunden. Daraufhin betonte der Vorsitzende, daß die Gesellschaft ihre gedeihliche Entwicklung gerade dem guten Einvernehmen mit den Angestellten mit verdanke. Der Betrieb sei in jüngster Zeit nirgends unterbrochen gewesen. Es werde in entgegenkommendster Weise den Wünschen der Arbeiter Rechnung getragen. Der Abschluß wurde einstimmig genehmigt, die sofort zahlbare Dividende auf 10 pCt. festgesetzt. In den Aufsichtsrat wählte man die vier ausscheidenden Mitglieder wieder.

Von den Warenmärkten.

Berliner Warenverkehr.

Bezüglich der gegenwärtigen Verhältnisse im Geschäft mit Industriehafer sieht man nicht klar. Wie früher erwähnt, sollte vom 1. Mai ab zunächst die Ware, abgesehen von dem bereits disponierten Material, für die Zwecke der Militärverwaltung festgehalten und erst diese versorgt werden, bevor weitere sonstige Abgaben frei zu lassen seien. Ob diese Meldung nicht ganz zutreffend ist, oder ob es sich nicht um gleichmäßige Verhältnisse in den verschiedenen Gegenden des Landes handelt, ist zunächst nicht erkennbar, jedenfalls ist es Tatsache, daß das Geschäft in Industriehafer noch nicht aufgehört hat und seit gestern manche Partie aus den Provinzen wieder angekauft werden konnte. Serradelle ist andauernd fest. Die Frage bleibt lebhaft, aber die beim Verbraucher der Saat zu erziehenden Preise lassen angesichts der hohen Forderungen wenig Nutzen. Im Geschäft mit Saatgetreide wird es allmählich still, die Saaten zeigt sich hierin ihrem Ende zu. Nach Kleesaaten hält die Nachfrage an, es ist aber schwer, Material zu beschaffen.

Im heutigen Produktengeschäft wurden folgende Preise (nichtamtliche Angaben) bekannt: Serradelle 40—42 M. für 50 kg ab Station, Saatwicken 70—82 M., Saatlupinen 68—70 M., beides für 100 kg ab Station, Saatgut, Erzeugerhöchstpreise: Buchweizen 75 M., Hirse do. 60 M., Hirse 70 M., Erbsen 75 M., Bohnen 85 M., Ackerbohnen 70 M., Peluschken 70 M., alles Saatgut plus 10 pCt. für den Handel für 100 kg, Heu loko 6,50—7,50 M., Timothy 7,75—8,00 M., Kleeheu 5—6 M. in Waggons ab Bahn, Stroh, Höchstpreise ab Station: Flegeldruschstroh 3,50 M., gepreßtes Maschinendruschstroh 2,25 M., ungepreßtes 2,00 M., alles plus 5 pCt für den Großhandel, Stiehlstroh Höchstpreise ab Station 3,25 M. plus 5 pCt für den Großhandel und 25 Pf. für Leihsäcke nach den neuen Bedingungen, Erbsenstroh gepreßt 5,00—5,50 M. frei Berlin, 4,25—4,75 M. ab Station, alles Rauhfutter für 50 kg.

•

Verkehr mit Hafer. Der Reichskanzler erläßt eine Verordnung, nach der die Kommunalverbände die Hafervorräte, die sie abgeliefert oder für sie entgeltlich verwahrt, entsprechend den Anforderungen der Reichsfutterstelle der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung zur Verfügung zu stellen haben. Zu dem in § 16 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vorgesehenen Ausgleich sind die Kommunalverbände nur insoweit berechtigt und verpflichtet, als ihnen nach Befriedigung der Anforderungen der Reichsfutterstelle Vorräte zur Verfügung bleiben.

Rotterdam, 2. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) „Handelsblad" meldet die bevorstehende Aufhebung des Ausfuhrverbotes für Kohlrabi.

Chicago, 1. Mai. (Eigene Kabelmeldung.)

	1. 5.	30. 4.		1. 5.	30. 4.
Weizen Tendenz:	†)	††)	Hafer per Mai	58¾	58¼
do. per Mai	267½	271	Schmalz per Mai	23.50	21.87½
do. per Juli	213¾	216¼	do. per Juli	22.25	22.00
do. per Sept.	153¾	159	Schweineschl. per Mai	18.75	18.22½
Mais Tendenz:	†)	stetig	Rippen per Mai	20.77½	20.60
do. per Mai	148¾	149¾	Speck, kurze dicke St.	*)	*)
do. per Juli	128	128¾	Schweinezuf. i. West.	96 000	13 000
do. per Sept.	133¾	133¾	do. in Chicago	18 000	5 100

†) schwach. ††) kaum stetig.
*) 20,80—21,05. **) 20,80—20,92.

Berliner Börse.

Die feste Grundstimmung der vorangegangenen Tage überlebte sich auf den heutigen Geschäftsverkehr, wenngleich eine größere Regsamkeit wieder vermissen ließ, vielmehr die Umsätze selbst in den am meisten beachteten Montanwerten keinen bemerkenswerten Umfang erreichten.

Führende Montanpapiere wiesen wenig Veränderungen auf. Die Rekordabschlußziffern der Gebr. Böhler-Werke veranlaßten eine weitere und sprunghafte Kurssteigerung der Aktien und lenkten das Kaufinteresse auch auf einzelne andere Stahlwerte, wie Lindenberg, Westfälische Stahl und Wittener, während Rheinische Stahl etwas schwächer wurden. Von oberschlesischen Werten wurden weiterhin Laurahütte bei zunehmender Nachfrage im Kurs gehoben, auch Oberschlesische Koks und Silesia lagen fest, ferner waren Deutsch-Luxemburger, Aumetz-Friede, Baroper, Langendreer, Mengen & Schwerte, Thale, von Braunkohlenaktien Niederlausitzer, von Kalipapieren besonders Heidburg als fest zu erwähnen.

Rüstungswerte bekundeten geringe Bewegung. Rhein. Metall, Deutsche Waffen lagen sehr still, Dynamit fest, auch Daimler und Benz wiesen Kursfortschritte auf.

Elektrowerte lagen still. Für Aktien von Kabelwerken, wie Felten & Guilleaume, Hackethal, Rheydt, erhält sich Interesse. Von Maschinenaktien wurden Schwartzkopff, Görlitzer, Deutsche Maschinen, von Waggonaktien Rathgeber begehrt.

Auch für eine Anzahl chemischer Werte erhielt sich Kaufinteresse, zu nennen sind Charlottenburger, Ver. Leopoldshall, Staßfurter, Deutsche Erdöl und Ver. Deutsche Petroleumwerke waren etwas schwächer, ferner von Metallindustrieaktien Aluminium, wogegen Busch-Lüdenscheid abermals höher wurden.

Von Zementfabriken zogen Wicking erheblich an, auch Adler und Germania waren gefragt, ferner schlesische Werte, von denen Material wenig am Markte ist. Unter den Textilaktien blieben Leinengarnspinnereien, wie Kramsta und Ravensberger, in Frage. Bemberg gingen lebhafter um.

Am Rentenmarkt begegneten 3½pros. und 4pros. heimische Staatsanleihen guter Beachtung. Von fremden Renten lagen Mexikaner weiter fest und gefragt. Ferner waren Argentinier durchweg fester, ebenso russische Eisenbahnobligationen und polnische Pfandbriefe höher.

A mGeldmarkt stellte sich Tagesgeld auf etwa 4¾, Privatdiskont 4⅝%.

Amtliche Devisenkurse (alles telegraphische Auszahlung).

	2. Mai Geld	2. Mai Brief	1. Mai Geld	1. Mai Brief		2. Mai Geld	2. Mai Brief	1. Mai Geld	1. Mai Brief
Holland	264¼	265¼	264¼	265¼	Wien, Pest	64,20	64,80	64,20	64,80
Dänemark	182	183¼	182¼	183.	Bulgarien	80¼	81¼	79,87	80,87
Schweden	192¼	192¾	192¾	193¼	Konstantinop.	20,46	20,50	20,46	20,58
Norwegen	186¼	186¾	186¾	187¼	Madrid	135¼	136¼	135¼	136¼
Schweiz	136¼	136¾	136¼	136¾	Barcelona				

Kohlenpreiserhöhung.

Die neuen Richtpreise des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats sind mit Wirkung vom 1. Mai 1917 ab wie folgt festgesetzt werden: Für Kohlen bis einschließlich 30. September 1917 zwei Mark Erhöhung für die Tonne, für Briketts bis einschließlich August 1917 2,50 M. Erhöhung für die Tonne, für Koks bis einschließlich 31. August 1917 drei Mark Erhöhung für die Tonne. Bei Koks ist jedoch Koksgrus ausgenommen, für den die Preiserhöhung zwei Mark für die Tonne beträgt.

Die neuen Preiserhöhungen des Kohlensyndikats kommen nicht überraschend, war letzthin doch von einer ganzen Anzahl von Ruhrkohlenzechen über eine scharfe Verschlechterung der Ergebnisse geklagt worden. Im sächsischen und im niederschlesischen Revier waren jüngst schon Preiserhöhungen vorgenommen worden. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat hatte sich in seiner vorgestrigen Sitzung ebenfalls mit der Preisfrage beschäftigt, nahm aber von der Festsetzung neuer Richtpreise Abstand, weil noch Verhandlungen mit dem Handelsminister zu führen waren. Diese Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gekommen mit dem obenstehenden Resultat. Das Syndikat hatte seine letzte Preiserhöhung, ebenfalls nach Verhandlungen mit dem Handelsminister, am 18. Dezember v. J., vorgenommen, und zwar damals für Steinkohlen um 2, für Koks um 3 und für Steinkohlenbriketts um 3¼ M., alles gültig vom Januar 1917 ab.

Damals hatte gleichzeitig die Oberschlesische Kohlenkonvention den Kohlenpreis um 2 M. erhöht. Auch diesmal wird sie sich aller Voraussicht nach mit einer Preiserhöhung den westlichen Werken anschließen. Ferner ist abzuwarten, wie sich die Braunkohlenwerke, die im Dezember die Preise um 1 M. pro To. erhöhten, jetzt verhalten werden.

Baroper Walzwerk, Akt.-Ges. Die Gesellschaft errichtet zwecks Verhütigung ihres Strombezuges ein eigenes Elektrizitätswerk, dessen Herstellungskosten aus eigenen Mitteln gedeckt werden sollen. Wie wir hierzu aus Verwaltungskreisen erfahren, hat sich die finanzielle Lage des Unternehmens günstig gestaltet. Die Werke sind andauernd stark beschäftigt und haben gegen das Vorjahr erhebliche Mehrgewinne aufzuweisen. Die Dividende (i. V. 18 pCt.) wird für das am 30. Juni abluufende Geschäftsjahr voraussichtlich eine mehrprozentige Erhöhung erfahren.

Dürener Metallwerke, Akt.-Ges. Die Generalversammlung setzte die sofort zahlbare Dividende auf 35 pCt. fest und wählte in den Aufsichtsrat das ausscheidende Mitglied Geh. Kommerzienrat Louis Hagen (Köln) wieder. Die Aussichten für das neue Jahr lassen sich nicht ungünstiger an als für das abgelaufene Geschäftsjahr.

Hahnsche Werke, Akt.-Ges. in Berlin und Großenbaum (Kr. Düsseldorf). Der Aufsichtsrat bringt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 16 pCt. (wie i. V.), sowie ferner eine Sondervergütung von 80 M. auf jede Aktie in Vorschlag, es daß die Gesamtausschüttung 24 pCt. beträgt. Für Abschreibungen wurden 1 500 000 M. (wie i. V.), für Rücklage I und II zusammen 400 000 (100 000) M., als Gewinnvortrag 421 495 (371 956) M. bestimmt. Zur Fürsorge für die bei der Gesellschaft beschäftigten Beamten und Arbeiter, sowie für die im Felde Befindlichen und deren Familien wurden 450 000 M. verausgabt, der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, sowie der Marinestiftung weitere 100 000 M. überwiesen. Ferner sind 500 000 Mark für eine Wohlfahrtsstiftung 1916 für Beamte und Arbeiter verwendet worden.

Rütgerswerke. Die Chemische Fabrik Lindenhof C. Weyl & Co., Akt.-Ges., Mannheim-Waldhof, deren Aktien sich zum größten Teile im Besitze der Rütgerswerke befinden, hat in 1916 bei einem Aktienkapital von 3714 000 M. einen Bruttogewinn einschl. Vortrag von zusammen 8,05 (i. V. 1,68) Mill. M. erzielt. Die Abschreibungen werden auf 668 900 (343 000) M. erhöht, Generalunkosten erforderten 1,67 Mill. (798 500) M. Der Reingewinn beträgt einschl. Vortrag 914 300 (805 900) M. Die Bilanz enthält 1,87 Mill. (537 700) M. Wertpapiere. (Das Unternehmen hat bisher 12½ pCt. Dividende verteilt.)

Weitere Handelsnotizen siehe Hauptblatt 4. Seite.